

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,50 M. Im voraus zahlbar, Vorbezug 4,22 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren- und 12 Pf. Postbefreiungsbühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Soll und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Kameradenstimme“, „Lebend“, „Blitz in die Bücherei“, „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtblätter“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Wapenreizele 80 Pfennig, Kassenreizele 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das erste Wort 25 Pfennig (zwei bis vier geteilt) jedes weitere Wort 12 Pfennig. Einzelreizele das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 9/1 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs 592-597 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassentkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Tel. U. u. Dieb.-Gef., Depostkont., Jenaerstr. 65-66.

Eine Niederlage Deutschlands.

Katastrophale Wirkung des Filmverbotes in der ganzen Welt.

London, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Herr Goebbels hat seine Radausfahrt gewonnen und das deutsche Volk bezahlt die Kosten. Es ist nicht der Remarque-Film, sondern sein Verbot, was dem deutschen Ansehen und den deutschen Interessen den allergrößten Schaden zufügt. „Die Kapitulation vor Hitler“, überschreibt der liberale „News Chronicle“ seinen Bericht und die gesamte englische Presse teilt einmütig diese Ansicht. Die „Times“ zitiert den „Vorwärts“ und fragt, warum in den Theatern des Herrn Hugenberg Kriegsfilme mit offensichtlich antideutschem Unterton wie die „Große Parade“ und die „Flieger“ unbehindert laufen könnten. Das führende konservative Blatt hält die ganze Agitation gegen den Remarque-Film als künstliche Wache der deutschen Extremisten, die die Jugend zur Kriegsbegeisterung erziehen wollen. Das Verbot sei lediglich eine direkte Ermunterung für diese Leute. „Daily Telegraph“ und „Daily Express“ erklären, das Filmverbot sei einer der größten Erfolge, den die Hitler-Partei bisher errungen hätte. Die konservative „Morning Post“ sagt, zweifellos habe der Wunsch der deutschen Regierung die Filmprüfstelle entscheidend in ihrem Beschluss beeinflusst. Im Gegensatz hierzu siehe die mutige Haltung der preussischen Regierung, vor allem Seeverings und des Berliner Polizeipräsidenten, über die allerdings der

organisierte Mob, Demagogie und Rombdum

der Nationalsozialisten einen Sieg errungen hätte, obwohl die breite Masse der Berliner Bevölkerung keineswegs gegen den Film gemein sei. Vergleichend zur Haltung der deutschen Regierung stellt die „Morning Post“ die Anordnung der Luxemburgischen gegenüber, die ihre gesamte Armee in den Film geschickt habe.

Am tiefsten betroffen ist der „Manchester Guardian“. Er sagt in seinem Leitartikel, wenn das Prestige Deutschlands an die alten Hagen von der Glorie und dem Glanz des Krieges gebunden sei, dann allerdings schädliche der Remarque-Film das deutsche Ansehen. Das Prestige Deutschlands, schreibt das liberale Blatt, ist jedoch begründet auf dem Mut und der Klarheit, mit der seine Autoren und Dramaturgen die alten patriotischen Märchen zerpflicht haben. Auch der „Manchester Guardian“ sieht in dem Verbot nur eine

Ermattung der Nazitowdys, eine Lynchjustiz gegen die Kunst und die Wiedergeburt des deutschen Militarismus.

Jahreslang war die Deutsche Republik führend in der Welt als Land der geistigen Freiheit, das ist vorbei. Was sich jetzt ereignet hat, ist nicht nur ein Filmverbot, nicht nur ein Sieg der Militaristen, sondern auch Verrat an der Weltfriedensidee, wie sie in dem Film symbolisiert ist, und eine Kapitulation vor dem gegen den Frieden demonstrierenden nationalistischen Mob. Daß in Deutschland der militärische Geist wieder auflebt, ist seit einiger Zeit deutlich sichtbar, eine lustlose und überraschende Feststellung jedoch, daß die Gegenkräfte so schwach sind.

Das Organ der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, warnte schon am Donnerstag vor einem Verbot, das einem zivilisierten Volk wenig Kredit bringen könne. Das Blatt unterstreicht die Schuld des Außenministers Dr. Curtius an dem kläglichen Unfall des Auswärtigen Amtes. Selbst in den Wandelungen des Unterhauses war am Freitag die Kapitulation vor Hitler und vor dem Kriegsgesicht das Tagesgespräch. Ein alter, erfahrener Labour-Abgeordneter, der sich selbst in der wildesten

Heiße von 1914 bis 1918, nicht beugen und ired machen ließ, äußerte sich dem Vertreter des „Soz. Pressedienst“ gegenüber am Freitag, traurig den Kopf schüttelnd:

„Seit der Hunnenrede Wilhelms II. hat das deutsche Ansehen in England keinen solchen Schlag erlitten.“

Millionen des englischen Volkes haben den Film gesehen, wurden von ihm tief erschüttert und wissen, daß er keine antideutsche, sondern nur eine antizrieglerische Botsung trägt. Wenn jetzt dieser Film, dessen Grundidee aus Deutschland stammt, in seinem Ursprungsland verboten wurde, so ziehen diese Millionen Engländer ihre Rückschlüsse auf den deutschen Geist, nicht vom bloßen Hörensagen in den Zeitungen, sondern aus eigener Ueberzeugung.

Unabsehbare Folgen in Amerika.

New York, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die psychologischen Rückwirkungen des unerwarteten Filmverbotes auf Amerika unabsehbar sind. Die Öffentlichkeit ist sich trotz der verlegenen Begründung des Zensurs behauptet, daß das auf den Druck des nationalistischen Strahmens hin zustande gekommene Filmverbot einen Riesenerfolg der hitlerischen Radaupolitik bedeutet und gleichzeitig von dem steigenden Militarismus zeugt, dem die leitenden Reichsstellen keinen Widerstand entgegenzusetzen wissen. Das Nachgeben der republikanisch-demokratischen Elemente wird als böses Zukunftsomen angesehen und die ständigen Forderungen Deutschlands auf ausländisches Entgegenkommen und Verständnis werden unter derartigen Begleitumständen als unverständlich betrachtet.

Otto Braun über das Filmverbot.

Ein Redaktionsmitglied des „Berliner Tageblatts“ hat dem preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun folgende Frage vorgelegt:

„Haben Sie, Herr Ministerpräsident, die Empfindung gehabt, daß irgend etwas in dem Film das Ansehen Deutschlands schädigen könnte oder gar antideutsch wirken muß?“

Der Ministerpräsident antwortete darauf:

Nach meiner festen Ueberzeugung und nach meiner völlig unbeeinträchtigten Empfindung habe ich nichts gesehen, was man als Deutscher, der sein Vaterland liebt und sein Ansehen in der Welt verteidigen und mehren möchte, ablehnen muß. Dieser Film richtet sich nirgends gegen Deutschland, gegen das deutsche Volk oder gar die deutsche Armee, die vielmehr in ihren fast übermenschlichen Leistungen und ihrer hingebenden ausopfernden Tapferkeit gezeigt wird. Wie die Aufführung dieses Films dem Ansehen Deutschlands Schaden soll, ist mir unerträglich. Das Ansehen Deutschlands in der Welt scheint mir beeinträchtigt dadurch, daß dieser Film, der eine einzige, große, schwere und berechtigte Anklage gegen den Wahnsinn des modernen Krieges darstellt, und lediglich geeignet ist, einer kriegsbegeisterigen Agitation Abbruch zu tun, in Deutschland nicht mehr gezeigt werden darf.

Ein Volk, das die Wahrheit nicht mehr verträgt, gibt sich selbst auf!

Das ist die Ansicht, die alle Republikaner und Friedensfreunde in Deutschland einmütig teilen!

(Weitere Meinungen auf der dritten Seite.)

„Vorwärts“ gegen Hugenberg.

Eine Beleidigungsklage des Herrn von Film und Presse.

Heute findet vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte der Beleidigungsprozess statt, den Herr Hugenberg gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, den Genossen Curt Seyer, angehängt hat.

Herr Hugenberg erblickt die Beleidigung in einem Artikel des „Vorwärts“ vom November 1929, der sich mit dem Zusammenbruch der Ostbank für Handel und Gewerbe beschäftigte.

Im November 1929 wurde plötzlich bekannt, daß die von Hugenberg beherrschte Ostbank für Handel und Gewerbe durch die Dresdener Bank saniert werden würde. Es wurde zugleich bekannt, daß der preussische Staat mit einer Million Mark einpringen mußte!

Hier der preussische Staat, der für die bedrohten Einleger der Bank in Ostpreußen einspringt, nachdem die von Hugenberg beherrschte Bank bedroht war — dort Hugenberg, der im Jahre 1929 gegen die preussische Regierung die massiven Angriffe

geführt und Beleidigungen ausgestoßen hatte, sich aber nicht scheute, zum zweiten Male dem Staate die Sanierung eines seiner Institute zu überlassen!

Denn schon im Jahre 1926 hatte der preussische Staat die völlig bankrotte Landbank übernehmen müssen, deren Aufsichtsratsvorsitzender ebenfalls Hugenberg war!

Der Fall Landbank war kurz vor dem Zusammenbruch der Ostbank Herrn Hugenberg in voller Breite entgegengehalten worden. Herr Hugenberg aber hatte sich ausgeschwiegen, obwohl ihm öffentlich die schwersten Vorwürfe gemacht worden waren.

Diesen Zwiespalt zwischen dem Politiker und dem Wirtschaftsführer Hugenberg, zwischen dem Fabrikanten politischer Heilslehren und dem Aufsichtsratsvorsitzenden mit der unglücklichen Hand hat der „Vorwärts“ damals öffentlich gekennzeichnet.

Herr Hugenberg hat deswegen geklagt — die Vorgänge von 1926 und 1929 werden also vor Gericht aufgerollt werden!

Ferien vom Reichstag.

Vertagung bis zum 3. Februar.

Am 14. September waren die deutschen Wähler und Wählerinnen sehr verschiedener Meinung darüber, wie der neue Reichstag aussehen solle. Heute, drei Monate später, sind sie wohl alle einer Meinung darüber, daß dieser Reichstag eine Mißgeburt ist und daß man froh sein kann, wenn man von ihm nichts hört und nichts sieht. Sein Beschluß, sich bis zum 3. Februar zu vertagen, dürfte darum allgemein gefällig werden.

In dem kurzen Sitzungsabschnitt, der hinter uns liegt, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion Schweres auf sich genommen. Sie hat einer Regierung, die in den Arbeitermassen keinerlei Vertrauen hat, das Weiterleben ermöglicht, und sie hat Maßnahmen passieren lassen, gegen die sie unter anderen Umständen scharfen Widerstand geleistet hätte. Diese Tatsachen sind ebenso unbestreitbar wie die Gründe, denen sie entspringen, einleuchtend sind.

Die Sozialdemokratie hat bei den Wahlen gegen die Regierung Brüning gekämpft. Nach den Wahlen fand sie eine vollkommen veränderte Situation, die sie nötigte, alle Kräfte gegen einen Punkt zu konzentrieren. Und dieser Punkt war nicht die Regierung Brüning, sondern die faschistische Gefahr. Gegen sie die richtigen Maßnahmen zu treffen, darauf kam jetzt alles an. Eine der notwendigen Maßnahmen zur Abwehr der faschistischen Gefahr war es auch, daß die Sozialdemokratie, wie die Rechtspresse das ausdrückte, die Regierung Brüning „im Amte beließ“.

Indes beschränkt sich der Erfolg unserer Fraktion nicht auf das Negative, auf die Vermeidung noch schlimmerer Uebel. Durch viel Arbeit und Geschicklichkeit ihrer Unterhändler — unter denen übrigens die Berliner Abgeordneten Aufhäuser und Vitzke eine nicht geringe Rolle spielten — ist es ihr gelungen, auch positive Erfolge zu erzielen und der Artikel-48-Berordnung vom Sommer dieses Jahres einige der schlimmsten Giftzähne auszubrechen. So sind die Bestimmungen über die Krankenschein- und Rezeptgebühren gemildert, einige Verschlechterungen der Arbeitslosenversicherung wieder beseitigt und ist die Kopfsteuer durch Staffelung veredelt und der Einkommensteuer nähergebracht worden.

Im Verhältnis zu dem, was die Sozialdemokratie will und was zur Linderung der furchtbaren Massennot notwendig wäre, ist das alles natürlich sehr wenig. Aber im Verhältnis zu den „Erfolgen“ der Kommunisten und der Nationalsozialisten ist es ungeheuer viel, denn die sind gleich 0,0. Unseren notleidenden Volksgenossen ist mit dem kleinsten Stück Brot besser gebient als mit dem größten Klamaul.

Das gilt auch von der Debatte über die Winterbeihilfe, die gestern noch geführt worden ist. Eine Winterbeihilfe, wie die Kommunisten und Nationalsozialisten sie verlangten, würde rund 400 Millionen Mark erfordern. Wenn man beurteilen will, was diese Summe bedeutet, so braucht man sich nur vorzustellen, daß sie ebenso hoch ist wie die laufende Erwerbslosenunterstützung für zwei Monate an 2½ Millionen Erwerbslose! In der Reichstasse ist ein solcher Betrag nicht vorhanden. Will man ihn auszahlen, so muß man ihn vorher beschaffen. Wer den Arbeitslosen und den Rentnern wirklich helfen will, muß also in erster Linie für neue Einnahmen sorgen. Kommunisten und Nationalsozialisten aber denken gar nicht daran, das zu tun. Die Nationalsozialisten haben sogar noch in den letzten Tagen alle noch so bescheidenen Anträge auf schärfere Besteuerung der Millionäre und der Aufsichtsräte abgelehnt.

Wo die Nationalsozialisten selber die Macht ausüben, denken sie insofern auch gar nicht daran, Winterbeihilfen zu gewähren. In allen Gemeinden, in denen sie Einfluß haben, haben sie das Bürgerturn bei der Ablehnung solcher Anträge unterstützt. Auch in den Ländern tun sie das gleiche. Weder in Thüringen, noch in Braunschweig oder in Mecklenburg-Schwerin haben die nationalsozialistischen Regierungen für solche Zwecke Geld zur Verfügung gestellt.

Die Sozialdemokratie hat den demagogischen Anträgen der Nationalsozialisten und der Kommunisten die Zustimmung versagt. Die Sozialdemokratie weiß, daß es allen, die von Renten oder Unterstützungen leben müssen, sehr schlecht geht. Sie möchte ihnen auch helfen. Aber ein Beschluß des Reichstags auf Auszahlung einer Winterbeihilfe, der nicht ausgeführt wird, ist keine Hilfe, sondern eine Verhöhnung. Er ruft die Hoffnung hervor, daß eine Unterstützung ausge-

zahl wird, wird aber zu einer bitteren Enttäuschung führen, wenn das nicht der Fall ist.

Die Sozialdemokratie hat alles getan, um den Rentnern und Arbeitslosen zu helfen. Krankenschein und Arzneigebühr, die gerade diese Schichten stark belasten, sind durch die Sozialdemokratie wieder beseitigt worden. Auch die Bürgersteuer ist für diese Schichten zu Fall gebracht worden. Als die Sozialdemokratie die Reichsregierung beeinflusste, sind die Renten in der Invalidenversicherung erhöht worden. Die Verschlechterung bei der Arbeitslosenversicherung ist gegen ihren Widerstand erzwungen. Trotzdem die Lage der Gemeinden durch die ungeheure Erwerbslosigkeit überall trübselig ist, wird in zahlreichen Gemeinden eine Winterbeihilfe in Naturalien oder in Geld gewährt. Das ist aber in der Regel nur dort der Fall, wo der Einfluss der Sozialdemokratie stark ist.

Nicht mit Worten, sondern durch Taten hat die Sozialdemokratie den bedürftigen Schichten des Volkes Hilfe zuteil werden lassen.

Wäre die Hitler-Partei wirklich eine sozialistische und eine Arbeiterpartei, und würde sich die SPD. um konkrete Arbeiterinteressen kümmern, statt dem Schatten der „Weltrevolution“ nachzulaufen, dann wäre es eine Lust, in diesem Reichstag zu arbeiten. Aber weil die Hitlerkreuzler nichts anderes als masochistische Söldlinge der reaktionärsten Kapitalisten sind, und weil die Kommunisten um die Wette mit dieser edlen Gesellschaft jede sozialistische Realpolitik als „Arbeiterverrat“ verschreien, darum muß die Sozialdemokratie mit der bürgerlichen Mitte verhandeln und froh sein, wenn sie dabei etwas für die Arbeiterklasse herausholen kann.

Darum aber auch sieht dieser Reichstag so aus, daß alle, ohne Unterschied der Partei, froh sind, wenn sie von ihm nichts sehen. Mit Artikel 48 und Vertagungen wird man sich hindurchwürgen müssen, bis das Volk dieses Treiben satt hat und ihm durch die Wahl eines neuen arbeitsfähigen Reichstags ein Ende bereitet.

Auch der Stahlhelmfilm verboten.

Wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung.

Der Filmprüfstelle wurde gestern ein Film vom 11. Reichsfrontsoldatenlag in Koblenz zur Prüfung vorgelegt. Der Film behandelt den Aufmarsch des Stahlhelms in Koblenz und besteht im wesentlichen aus militärischen Aufzügen und Paraden. Es werden an 5000 Fahnen mitgeführt, und 100 000 Uniformierte sollen daran teilgenommen haben, wie die rühmlichen Titel verkünden.

Es waren Vertreter des Auswärtigen Amtes wie des Reichswahrministeriums als Sachverständige erschienen. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes erklärte, daß eine Gefährdung der Beziehungen Deutschlands zum Auslande nicht vorliege, da der Film lediglich eine Bildchronik über ein aktuelles Ereignis darstelle, über das sowohl im In- wie im Auslande ausführlich berichtet sei, und er nichts Verbotenes enthalte. Auf die Frage, ob der Film geeignet sei, auf die Stimmung im Auslande ungünstig zu wirken, ganz gleichgültig, ob der Film gegen Paragrafen des Versailler Vertrages verstoße, glich der Vertreter des Auswärtigen Amtes weiter nicht ein. Auch der Vertreter des Reichswahrministeriums hatte keinerlei Bedenken. Der Sachverständige des Innenministeriums, der zunächst nicht erschienen war und herbeigeholt werden mußte, glaubte nicht, daß der Film die öffentliche Ruhe und Sicherheit stören würde.

Trotz der entgegenstehenden Gutachten der Sachverständigen entschied die Kammer nach eingehender Beratung, daß der Film zu verbieten sei, weil er in hervorragendem Maße die Beziehungen Deutschlands zum Auslande gefährde und in zweiter Reihe auch die öffentliche Ordnung gefährde, da gerade in der jetzigen Zeit und unter dem Eindruck der letzten Entscheidung der Oberprüfstelle (gegen den Film „Im Westen nichts Neues“) sicherlich mit Demonstrationen und Protesten zu rechnen sei, da der friedliebende Teil des deutschen Volkes nicht gewillt wäre, sich dem Vorwurf einer völligen Militarisation auszuliefern. Der Vorsitzende der Kammer, Regierungsrat Dillinger, legte Beschwerde gegen diese Entscheidung ein, weil sie die Gutachten der Sachverständigen unberücksichtigt lasse.

Gegen das Filmverbot!

Eine sozialdemokratische Interpellation.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag zu dem Verbot des Remarque-Films folgende Interpellation eingebracht:

„Das Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“ wegen „Gefährdung des deutschen Ansehens“ hat in weiten Kreisen der Republikaner und Friedensfreunde Empörung ausgelöst. Der Film, der von vielen als Propaganda für den Frieden und die Völkerverständigung gegenüber den nationalistischen Kriegshelden erlebt worden ist, kann weder im Inlande noch im Auslande als eine Herabsetzung des deutschen Heeres im Weltkriege empfunden werden. Die Gutachten des Reichswahrministeriums, des Reichsministeriums des Auswärtigen, des Reichsministeriums des Innern entsprechen nicht dem Empfinden weiter Kreise der deutschen Bevölkerung. Sie stellen vielmehr ein weitgehendes Ingegendnis an die nationalistische Höhe dar.“

Wie fragen an:

1. Ist die Reichsregierung imstande und bereit, Material vorzulegen, auf Grund dessen die Oberprüfstelle den Film als das deutsche Ansehen schädigend bezeichnet hat?
2. Was bedeutet die Reichsregierung gegen die schwere politische und wirtschaftliche Schädigung Deutschlands im Auslande zu tun, die dieses Verbot herbeiführt?
3. Ist die Reichsregierung bereit, auf die zuständigen Ressorts dahin zu wirken, daß bei einer erneuten Überprüfung des Films auf Antrag der Hersteller Gutachten abgegeben werden, die dem Friedens- und Verständigungswillen des deutschen Volkes gerecht werden?

Ministerium Steeg.

Trotz Absagen von rechts Kabinetsbildung geglückt?

Paris, 12. Dezember.

Senator Steeg hat sich nach Abschluß seiner Besprechungen ins Elisee begeben und dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er die Kabinetsbildung definitiv übernommen habe.

Es ist noch nicht bekannt, auf welche Kombination Steeg sich zu stützen gedenkt.

Reichstagspause bis Februar.

Bergungsglück- und Arbeitslosendebatte.

Im zweiten Teil der gestrigen Reichstags-Sitzung sprach als letzter Redner zu den Anträgen über die Bergwerkskatastrophen

Abg. Limberg (Soz.):

Die Explosion in Alsdorf hat durchaus nicht ihr Ende gefunden an dem angebrachten Seinstaub, denn dieses Verfahren war nicht so ausgebaut, wie es notwendig wäre. Man hätte nämlich angenommen, daß der Kohlenstaub im Bummelrevier nicht so explosionsgefährlich sei, wie anderswo. In den Jahren der Rationalisierung ist die Sicherheit der Bergleute so vernachlässigt worden, daß wir im Ruhrgebiet Tag für Tag eine große Katastrophe befürchten. (Zuruf rechts: Was haben Sie dagegen getan?) Sehen Sie in den Akten nach und Sie werden finden, daß

unser Organisation immer wieder Anzeigen an die Bergbehörden erstattet haben.

Den Tiefstand der Debatte hat Herr Dr. Ley gefahrensicher durch seine Worte über unseren verstorbenen Genossen Dr. Paul Levi (Sehr wahr! links.) Die Rationalisten haben nach der Katastrophe von Alsdorf ein marxistisches Flugblatt verbreitet, worin sie

„Tributneidhaft und mörderischen Pazifismus“ als Ursache des Unglücks

bezeichneten. Die Bergleute haben nur den Kopf darüber geschüttelt. Wie kann man denn die Reparationsleistungen für ein solches Unglück verantwortlich machen? (Zurufe der Rechten beharren darauf.) Haben sich nicht

im kaiserlichen Deutschland vor dem Krieg eine gewaltige Zahl der schwersten Bergwerksunfälle

ereignet? (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Damals konnten wir mit Recht die Anklage gegen den Staat erheben, daß er für die Sicherheit der Arbeiter nicht genügend Sorge. Das war die Zeit, wo nach einem bekannten Wort die Sicherheitsvorschriften nur „weiße Salbe“ sein sollten. Heute ist das anders geworden. (Widerpruch der Komm.) Herr Ley hat gegen die marxistische Gewerkschaftspolitik gewettert, aber diese Politik hat es dahin gebracht, daß heute hunderte Arbeiter als Grubentrottel angestellt sind. Ich habe die Zeugenvernehmung in Alsdorf mitgemacht. Die Ansicht, die wir am dritten Tag nach der Katastrophe über ihre Ursache geäußert haben, ist bis heute nicht erschüttert worden. Der kommunistische Redner hat die Betriebsräte angegriffen, aber Tatsache ist, daß ein sozialdemokratischer Betriebsratsvorsitzender und ein christlicher Stellvertreter als Opfer ihrer Pflichterfüllung gefallen sind. (Hört, hört! bei der Mehrheit.) Schließlich ist die Behauptung, daß der Vorsitzende des Bergbauindustriearbeiterverbandes schon jetzt seine Bereitwilligkeit erklärt habe, auf einen Streik zur Erlangung besserer Bedingungen zu verzichten, genau so eine Verleumdung, wie sie schon so oft und immer wieder gegen uns ausgestreut worden sind. Die freigewerkschaftliche Organisation wird aber unbekümmert darum ihre erfolgreiche Arbeit für den Schutz der Bergarbeiter fortsetzen. (Beifall der Sozialisten.)

Ein Regierungsvorsitzender erklärt, nach den Lehren zahlreicher Fälle kein unbedingtes Vertrauen zur Stichhaltigkeit nationalsozialistischer Behauptungen zu haben. (Zuruf rechts: Der Scheitler ist ein richtiger Marxist zu sein!) Angesichts der ungesunden Rot der deutschen Wirtschaft haben wir das Bestreben, die Bemühungen des Reichsarbeitsministers auf Wiederherstellung der Reichsarbeitsgemeinschaft auf das wärmste zu unterstützen.

Abg. Florin (Komm.) erklärt persönlich, den Tod der beiden Betriebsratsvorsitzenden zu bedauern; wären sie noch am Leben, so würden sie die sozialdemokratische Fraktion anfragen. (Heulerei der Kommunisten. — Protestrufe der Sozialdemokraten.)

An Stelle des ausgeschlossenen Ley gibt mit ausnahmsweiser Erlaubnis des Präsidenten Loh

Abg. Nolteberg (Moz.) die persönliche Erklärung ab, daß Ley die Direktion der Alsdorfer Grube von der Verantwortlichkeit für das Unglück ausgenommen habe. (Hört, hört! bei den Kommunisten) Ley habe auch erklärt, daß er sich darin von den Kommunisten unterbreite.

Die Abstimmung über die Bergwerksanträge wird ausgesetzt und es beginnt die Beratung des kommunistischen Antrags, den Arbeitslosen, Kleinrentnern, Kriegsbeschädigten usw. eine Winterbeihilfe aus Reichsmitteln zu gewähren.

Abg. Schulte-Düsseldorf (Komm.) kommt zunächst vor dem Herrn seiner eigenen Fraktionsgenossen nicht zu Worte, die wieder einmal zu den Nazis hinüberfahren: „Raus mit euch!“ Es folgt die übliche Rede über Erwerbslosentum und sozialdemokratischen Verrat. Sozialdemokratische Arbeitsamtsvorsteher sollen Arbeitslosen geraten haben, sich mit Pappschuhoblen statt mit Lederoblen zu begnügen und weiterhin Krisenunterstützten nur 5 Pfennig wöchentliche Unterstützung bewilligt haben.

Abg. Karsten (Soz.):

Wenn meine Fraktion mit den gleichen demagogischen Mitteln arbeiten wollte wie die Rechts- und die Linkssozialisten, so könnte sie mit leichtem Herzen dem kommunistischen Antrag zustimmen. (Gefrei bei den Kommunisten.) Damit hilft man aber nicht den Hungernden. Wir suchen wirkliche Mittel, um die gesamte deutsche Not zu beseitigen.

Wir wären damit viel weiter in Deutschland, wenn nicht gegen Arbeiterpartei ständig die Arbeiterklasse im Kampf um ihre Rechte schwächen.

(Zuruf der Kommunisten. — Präsident Loh bittet, den Redner doch nicht nach den ersten zwei Minuten zu unterbrechen, zumal der kommunistische Redner eine halbe Stunde ungestört sprechen konnte.) Das Auslösen der Nationalsozialisten ist um so verwunderlicher, als sie dieser Tage, als dem Reich die nötigen Mittel zur Überwindung der Krise gegeben werden sollten, gegen die Anträge auf Besteuerung der Bank- und Börsenfürsten gestimmt haben. Aber viel besser als ich kenne Sie ja für früherer Parteifreund Kapitän Ehrhardt, der Ihre Haltung im Ausschuss zu den Anträgen über Wehrmachtbeihilfe in der heutigen „Börsezeitung“ in einer Weise kennzeichnet, mit der ich nur übereinstimme.

Sie haben im Ausschuss auf die Mitteilung des Finanzministers Dietrich, daß zur Aufbringung der Wehrmachtbeihilfe 350 Millionen Mark erforderlich seien, die nicht vorhanden sind, einfach erklärt, die Deckungsfrage ginge Sie nichts an.

Dazu schreibt Kapitän Ehrhardt wörtlich:

„Das ist die übliche, auf primitivste Massentherapie berechnete Demagogie, die den Massen ihrer Mitglieder nicht einmal bekannt werden darf.“

Dallenberg in der Volksbühne.

Alfred Polgar: „Die Defraudanten“.

Max Dallenberg formt aus einem dreißig Jahre ins Amt gespannten Beamten einen Märtyrer des Alltags, der sich pöbellich gegen die schreckliche Eintönigkeit seines Lebens aufbäumt. Einmal nimmt er den Kampf gegen das Schicksal auf und trägt einen vollen Sieg davon. Das Stück ist ein höchst sadenscheinig, aber durch Dallenberg, dessen Komik an große Tragik grenzt, wird es zu einem rauschenden Erfolg. D. g. r.

Es ist die Pflicht der Gemeinden und Bezirksverbände, überall dort zu helfen, wo ein Notstand besteht. Wir müssen uns endlich an die Zweitstellung des Aufgabengebietes gewöhnen. Das Reich hat die gesetzlich festgestellten Versicherungsrenten zu sichern, während dem individuellen Notstand die Gemeinden beizukommen müssen. Überall, wo Sozialdemokraten etwas zu sagen haben, werden die letzten Groschen zusammengekratzt, um die Not zu mildern, anders als dort, wo Nationalsozialisten am Ruder sind. (Sehr wahr! links.)

Die Angriffe der Kommunisten gehen daneben.

In Hannover haben die Sozialdemokraten im Magistrat nur eine schwache Vertretung, die Bürgerlichen haben die absolute Mehrheit. Da sind doch die Sozialdemokraten nicht für die Mehrheitsbeschaffung verantwortlich. Die Bedeutungslosigkeit der kommunistischen Partei in Hannover beweist gleichfalls, daß die Beschlüsse unüberwindlich sind. In Breslau ist der Leiter des Arbeitsamts Sozialdemokrat, und er hat deshalb auch die verächtlichsten Bestimmungen des Arbeitsministers längere Zeit nicht durchgeführt, aber nach mehrfachen Mahnungen mußte er es tun, denn als Beamter hat er die Pflicht dazu. Sie (zu den Kommunisten und Nazis) werden übrigens Gelegenheit bekommen, zu wirklich notwendigen, aber nicht rein agitatorischen Forderungen Stellung zu nehmen. In diesen Tagen kommt unser Antrag, einen Gehaltenswurf zur Vereinfachung der Arznen- und der Wohlfahrtsfürsorge zu verlangen, um die vielen Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Hier können Sie zeigen, ob Sie praktische Politik machen wollen.

In der nächsten Zeit werden wir sehen, wie die Kommunisten und die Nationalsozialisten sich verhalten, ob sie gewillt sein werden, die sozialen Renten ungeschmälert zu erhalten und die deutsche Sozialversicherung auch weiter in den Stand zu setzen, die Not zu lindern.

(Beifall der Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Aussprache, es folgen Abstimmungen. Von den Anträgen zu den Grubenkatastrophen wird der kommunistische Antrag auf Bereitstellung von 10 Millionen für Hilfsmassnahmen abgelehnt; die Ausschussentscheidung wird angenommen, die Regierung zu ersuchen,

bis zu 2 Millionen Mark zur Unterstützung der Angehörigen der verunglückten Bergleute zur Verfügung zu stellen und eine eingehende Untersuchung über die Ursachen der Katastrophen

zu veranlassen. Ein Antrag der Deutschnationalen, die Regierung zu ersuchen, die Stilllegung der Wesserslause zu verhindern, wird mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen, ebenso der Antrag Dr. Breitscheid und Genossen (Soz.) auf Vorlegung eines Reichsberggesetzes.

Der kommunistische Antrag auf Winterbeihilfe wird nach der Empfehlung des Ausschusses in namentlicher Abstimmung mit 289 gegen 183 Stimmen der Antragsteller, der Nazis und eines Teils der Deutschnationalen abgelehnt.

Vertagung bis 3. Februar.

Präsident Loh schlägt nach Erledigung der Tagesordnung vor, das Haus bis zum 3. Februar 1931 zu vertagen und ihm die Festlegung der Tagesordnung zu überlassen.

Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationale behaupten, weiter tagen zu wollen und äußern über die weitere Arbeit verschiedene Wünsche.

Der Antrag auf Fortsetzung der Tagung wird gegen Deutschnationale, Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt. Ebenso der kommunistische Antrag, den Reichstag schon am 13. Januar wieder einzuberufen. — Schluß 13³⁰ Uhr.

Ergänzungs-Beschwerdenote überreicht Calonder weil in Genf.

Genf, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Der deutsche Generalkonsul Dr. Bickers hat am Freitag im Auftrage des Auswärtigen Amtes eine Ergänzungsnote zu der oberschlesischen Beschwerde an den stellvertretenden Generalsekretär des Völkerbundes überreicht. In dieser Note bittet das deutsche Auswärtige Amt, diese Frage zugleich mit der früher schon überreichten oberschlesischen Beschwerde auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung zu setzen.

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß der Präsident der gemischten Schiedskommission für Oberschlesien, Calonder, sich seit Freitag in Genf aufhält. Es ist außer jedem Zweifel, daß er mit den deutschen und polnischen Stellen Besprechungen abhält über die Vorbehandlung und die Erledigung der oberschlesischen Beschwerden. Außer dieser Note ist auch bereits eine ganze Reihe von deutschen Beschwerden aus Oberschlesien und von polnischen Beschwerden aus dem oberschlesischen Gebiet an den Völkerbundrat überandt worden, die wahrscheinlich alle auf der Ratstagung mit erledigt werden.

Eine taktlose Gesandtschaft.

London, 12. Dezember.

Der Leitartikel des „Daily Herald“ beschäftigt sich heute mit den täglichen Auslassungen der polnischen Botschaft. Er bezeichnet sie in seinen kritisch-ironischen Ausführungen als eine „neue Form der Propaganda“. Beschlüßigungen, so schreibt er, wie sie in diesen Bulletins unter dem sicheren Schutz diplomatischer Immunität zum Beispiel gegen den „Manchester Guardian“ erhoben würden, brauchen nicht ernst genommen zu werden. Wichtiger ist, daß damit Angriffe auf die Regierungen anderer Mächte verbunden sind, mit denen Großbritannien freundschaftliche Beziehungen unterhält. Die Veröffentlichung solcher Angriffe durch eine fremde Botschaft ist, milde gesagt, ein Verstoß gegen den diplomatischen Anstand.

Saargebiet vom Bahnshut frei.

Die letzten französischen Soldaten abgezogen.

Saarbrücken, 12. Dezember (Eigenbericht.)

Heute nachmittag 2.50 Uhr wurde die französische Tricolore von der Dragonerkaserne heruntergeholt und die letzten fremden Truppen verließen das Saargebiet. Der Abzug verlief ohne jede Störung und ohne jede Anteilnahme der Bevölkerung.

Bombenverhinderung in Orléans. Nach Informationen der Pariser Nachmittagsblätter hat die politische Polizei in Orléans neue große Mengen von Sprengmaterial gefunden. Vier Kisten mit insgesamt 96 Bomben und einige weitere Kisten mit Material zur Herstellung von Bomben lagen unter der Obhut eines Direktors des Handelsministeriums auf einem Bauplatz verstreut. Ein Diener und drei Komplizen sind verhaftet worden. Des weiteren wurde ein großes illegales Lager von Bombenmaterial, wie Haden, Biskel, Schaufeln usw. aufgedeckt, das von einem Hauptmann aufbewahrt worden war.

Wimmernde Kriegsfreiwillige.

Bei Goebbels nichts Neues!

Bei dem Verbot des Remarque-Films hat es eine große Rolle gespielt, daß während des Trommelfeuers die deutschen Soldaten im Unterstand anstatt, wie es das Reichswehrministerium wünscht, freundlich zu lächeln, Zeichen des Schreckens und der Furcht äußern. Nun: in der gleichen Nummer des „Angriff“, die mit dem Triumphgebrüll des Herrn Goebbels „Unser der Sieg!“ beginnt, findet sich ein Kapitel aus einem Hiltterbuch abgedruckt, das einen Gesangriff schildert. In der Vorbemerkung erklärt die Redaktion des „Angriff“, daß dies Kapitel „jedermann, ganz gleichgültig, wie der Parteistandpunkt ist, mächtig erschüttern“ müsse. Wir notieren hier einige Sätze aus dem, was Herrn Goebbels mächtig erschüttert:

Es war bekanntgegeben worden, daß drüben mit Gelbkreuz geschossen wurde. Er dauerte ein wenig lange, dieser Gasüberfall. Mit eisernen Pranken griff es nach dem Halbe. Nicht rühren jetzt, nur nicht rühren, sonst bekam man noch weniger Lust. „Ich halte es nicht mehr aus, ich halte es nicht mehr aus.“ stöhnte einer, der noch vor einem Jahre die Schulbank der Prima gedrückt hatte. Kein Mensch antwortete ihm. Da riß er die Maste ab... Als hätte es gelauert, das feine, milchige Gift, schlüpfte es dem Jungen in den Mund.

Ein Schrei, selbst in dieser Hölle hörbar: „Erschieß mich... Ich brenne...“ „Meine Augen, meine Augen.“ jammert, brüllt ein anderer...

Durchstiebt von Granaten jede handbreite Luft. Dennoch torsten sie zurück, taumelnd, sich erbrechend, schreiend. Man kann nun mit Recht die Frage stellen: Warum ist das gleiche, was hier als „mächtig erschütternd“ gerühmt wird, nach Ansicht des gleichen Herrn Goebbels im Remarque-Film „Verhöhnung deutscher Ehre“?

Warum dürfen im „Angriff“ die ehemaligen Primaner stöhnen, wimmern und jammern, im Remarque-Film aber nicht? Nur deshalb, weil das Kapitel des „Angriff“ einem Buch entstammt, das der Bobbudelei des Herrn Adolf Hitler dient!

Die ganze Verlogenheit der nationalsozialistischen Hege offenbart sich hier.

Die tieferen Gründe.

Die Hugenbergische Presse hat das Verbot des Remarque-Films besonders mit der Begründung gefordert, daß nicht sowohl die in Deutschland gezeigte als vielmehr die ursprüngliche amerikanische Fassung für Deutschland verletzend sei. Hierzu bemerkt „Der Deutsche“, der im übrigen zu den Befürwortern des Verbotes zählt:

Wir erinnern an den amerikanischen Kriegsfilm „Wings“, den die Ufa zeigte, aus dem jene Stellen herausgeschnitten sind, in denen deutsche Flieger besiegelt werden und deutsche Truppen fliehen. Der gleiche Politiker (Hugenberg! Red. d. „D.“), der sich jetzt bei dem Reichspräsidenten beschwerte, hatte damals es leichter gehabt, den Film zu unterdrücken, denn er wurde ja in seinem Konzern aufgeführt und von seinen Konzernblättern gelobt. Wir erinnern ferner an die (auch amerikanische) „Große Parade“, bei der auch die Ufa-Theater zeigten, und aus dem die Gesichtszüge herausgeschnitten wurden, in denen deutsche Soldaten unterlagen. Und schließlich dürfen wir noch an folgendes erinnern: in dem ebenfalls vom Hugenberg-Konzern aufgeführten Film „Der große Bobbe“ aus Amerika wurde die Hauptrolle von einem Erich von Stroheim gespielt, der in unzähligen amerikanischen deutsch-feindlichen Heftbüchern den „teufelischen Bocheffizier“ mima. Daraus fanden weder der Hugenberg-Konzern noch seine Blätter etwas.

Hiermit ist das ganze Geschrei der Hugenberg-Presse gegen den Remarque-Film als ganz kommunes kapitalistisches Konkurrenzmanöver im Interesse der Hugenbergischen Ufa entlarvt. Wieder einmal hat die Profitgier sich hinter der Barde des Patriotismus zu maskieren gewußt!

Frankreich versteht nicht...

Paris, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Das Verbot des Remarque-Films hat in Paris starke Ueberraschung hervorgerufen und namentlich in politischen Kreisen zu leidenschaftlicher Kritik Anlaß gegeben. Die Aufführung des Films in Paris ist hier keineswegs so ausgelegt worden, als sollte das deutsche Heer verunglimpft werden. Im Gegenteil, alle Kritiker sind sich darüber einig, daß dieser Film der großen Masse des französischen Publikums zum erstenmal den deutschen Soldaten menschlich näher gebracht hat. Wenn auch die ersten Szenen des Films, die von dem Auszug der deutschen Regimenter und den strammen Kasernenhoßdrill zeigen, einzelne nationalstiftische Proteste oder ironische Zurufe auslösten konnten, so zeigte sich das Publikum durch die eigentlichen Kampfszenen immer wieder tief erschüttert. Gerade seiner gravenhaften Wahrhaftigkeit wegen war dieser Film in Frankreich als die wirksamste Propaganda gegen den Krieg anerkannt worden. Daß es sich nach der Auffassung der französischen Zuschauer keineswegs um eine Entehrung der deutschen Armee handeln kann, bestätigt der „Petit Parisien“ ausdrücklich, wenn er schreibt: „Der moralische Wert der deutschen Heere, den sie in 51 Monaten schwerster Kämpfe bewiesen haben, ist noch nie und noch von keinem Land in Zweifel gezogen worden.“

Um so weniger wird es hier verstanden, daß die Reichsregierung diesen Film unter dem Druck der Hiltter-Beute verbieten konnte. Man brauche nur an das Siegesgeschrei der nationalstiftischen Berliner Presse zu denken, schreibt der „Paris Midi“, um sich klar darüber zu werden, welche Rückwirkungen dieses Verbot haben könnte. Es habe genügt, daß die Hiltter-Leute einen wahren Straßenterror einleiteten, um die Reichsregierung einzuschüchtern. Dazu sei es klar, daß der Film den nationalstiftischen Schreibern nur deshalb mißfallen habe, weil er ausgesprochen pazifistisch sei und den Krieg in seiner wahren furchtbaren Gestalt, nicht aber in der üblichen romantischen Verherrlichung zeige. Jedenfalls hat die schwächliche Kapitulation des Reichsfolknets vor dem Terror der Straße dem deutschen Ansehen im Ausland mehr geschadet als dieser Film.

Mehlich urteilt die Presse der gesamten übrigen Welt, in Oesterreich, in Spanien, in Skandinavien usw. Was jeder voraussehen konnte, ist über alle Massen eingetroffen: Deutschland steht nicht nur blamiert da, sondern die Welt erblickt in dem Filmbot das, was auch die eigentliche Absicht der nationalstiftischen Rabaukmacher war: ein Mittel zur geistigen Vorbereitung der jungen Generation auf einen künftigen Revanchekrieg.

Der Reichstagsauschuß für auswärtige Angelegenheiten ist auf Donnerstag, den 18. Dezember, zur Entgegennahme des Berichtes über das Ergebnis der Verhandlungen der Genfer Abrüstungskonferenz einberufen worden.

Mars freut sich.



„Brav gemacht, Jungens! Zum Dank hoffe ich, euch demnächst zu verspeisen!“

Wohlfahrtserwerbslos!

Not der Ausgesteuerten und der Gemeinden.

Die Fürsorge für die Wohlfahrtserwerbslosen, d. h. für diejenigen Arbeitslosen, die keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung oder Krisenfürsorge haben, ist immer mehr zum Kernproblem der Gemeindefinanzen geworden. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Reich hat sich im Laufe des Jahres 1930 mehr als verdoppelt und hat die Gemeindefinanzen, ihre Unterstühtungsleistungen in der Wohlfahrtspflege herabzusetzen und auch andere notwendige Ausgaben zu drohen. Trotzdem stehen durch das laminarartige Anschwellen der Zahl der Ausgesteuerten die Gemeinden vor dem finanziellen Zusammenbruch und ohne ihre rechtzeitige Entlastung ausfallen sowohl für die Hilfsbedürftigen als auch für die Selbstverwaltung schwere Befahren. Grundtätig ist die Notwendigkeit einer Hilfe für die Gemeinden auch vom Reich anerkannt worden, und man hat geglaubt, durch Ausschüttung der Krisenfürsorge auf alle Verufe den Selbstverwaltungskörpern einen Teil ihrer bisherigen Lasten abzurufen zu können. Die unzulänglichen Bestimmungen der neuen Verordnung über die Krisenfürsorge, die seit dem 8. November in Kraft sind, haben aber den Gemeinden tatsächlich keine Hilfe gebracht, zumal auch der Zustrom der Ausgesteuerten zur gemeindlichen Wohlfahrtspflege unermindert anhält.

Aus diesem Grund hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Fürsorge für die Arbeitslosen ohne versicherungsmäßigen Anspruch grundsätzlich neu regelt.

Dieser Gesetzentwurf sichert den Ausgesteuerten ausreichende Unterstühtungen und wendet von den Gemeinden die Gefahr der Finanzkatastrophe ab.

Der Entwurf geht von dem Grundfah aus, daß alle Arbeitsfähigen vom Arbeitsamt zu betreuen sind, daß also die Fürsorge für Erwerbslose nicht zu den Aufgaben der Gemeinden nach den Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung gehört. Damit entfällt für den Erwerbslosen bzw. seine unterhaltspflichtigen Angehörigen die Erhaltungspflicht, die heute für Empfänger von Wohlfahrtunterstützung besteht.

Im allgemeinen legt der Gesetzentwurf die bisherigen Bestimmungen der Krisenfürsorge zugrunde, erweitert aber ihre Vorschriften zu einer besonderen Arbeitslosenfürsorge, die stets — also nicht mehr wie bisher nur in Zeiten besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage — zu gewähren ist, wenn der Arbeitslose keinen versicherungsmäßigen Anspruch hat. Deshalb bestimmt auch der hierfür maßgebende § 4 des Gesetzentwurfes:

„Die Fürsorgeunterstützung wird ohne Einhaltung einer Wartezeit für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit gewährt.“

Die Höhe der Fürsorgeunterstützung soll sich auch, wie bisher, in der Krisenfürsorge nach dem Arbeitsentgelt richten, doch wird hier vorgeschlagen, daß nur die mittleren Lohnklassen, also die Klassen 6, 7 und 8 für die Bemessung der Unterstühtung maßgebend sein sollen. Um zu verhindern, daß die Fürsorgeunterstützung nach dem neuen Gesetz etwa unter dem Unterstühtungsrichtsatz der Wohlfahrtspflege liegt, ist noch folgende Bestimmung vorgesehen:

„Soweit der dem Arbeitslosen nach seiner Einstufung zustehende Unterstühtungsatz den Richtsatz der am Wohnort nach den Grundfahen der Fürsorgepflichtverordnung zu gewährenden Fürsorgeleistung unterschneidet, ist er auf diesen Betrag zu erhöhen.“

Dem Charakter dieser besonderen Arbeitslosenfürsorge entsprechend ist in dem Gesetzentwurf auch eine Bedürftigkeitsprüfung vorgesehen, die sich aber nach feststehenden Grundfahen zu richten hat. Bei Aufstellung dieser Grundfahen sind von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion diejenigen bisherigen Bestimmungen der Krisenfürsorge ausgemerzt worden, die sich in der Praxis als untragbar für eine gerechte Arbeitslosenfürsorge erwiesen haben. Die Prüfung der Bedürftigkeit erfolgt durch die Bezirksfürsorgeverbände. Die Entscheidung darüber, ob einem Arbeitslosen Fürsorgeunterstützung zu gewähren ist, ist jedoch Sache des Arbeitsamtes. Bei Verweigerung der Unterstühtung steht dem Arbeitslosen die Beschwerde im Spruchverfahren offen. Die Zusammensetzung der Spruchinstanzen erfährt jedoch insofern eine Aenderung, als an die Stelle des Unternehmervertreters ein Vertreter der öffentlichen Körperschaften tritt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat mit diesem Initiativgesetz einen Ausweg aus dem Chaos gezeigt, in dem sich zur Zeit die gemeindliche Wohlfahrtspflege im allgemeinen und die Fürsorge für die langfristigen Erwerbslosen im besonderen befindet.

Es ist auch der einzig gangbare Weg zur Vereinheitlichung der Fürsorge für die Wohlfahrtserwerbslosen und der Krisenfürsorge und man kann nur wünschen, daß ihn Reichsregierung und Reichstagsmehrheit schnellstens gehen, damit der finanzielle Zusammenbruch der deutschen Gemeinden verhindert wird.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen.

Der Deutsche Städtetag teilt mit, daß die Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern (mit einer Gesamtbevölkerung von 25 Millionen Einwohnern) am 30. November 554 000 Wohlfahrtserwerbslose zu betreuen hatten. Von diesen wurden 56 000 als Fürsorgearbeiter beschäftigt. Gegenüber dem Stand vom 31. Oktober (519 000) ist die Wohlfahrtserwerbslosigkeit in diesen Städten also um 6,6 Proz. gestiegen. Die Zahl derjenigen, die laufend gemeindliche Zusatzunterstützung erhalten, belief sich in den berichteten Städten am 30. November auf 62 000 gegen 55 000 am Ende des Vormonats. Im Laufe des November beanspruchten ferner in den Städten über 25 000 Einwohner 40 000 Hauptunterstützungsempfänger der Reichsanstalt vorübergehend die Hilfe des Wohlfahrtsamtes.

Eduard Gräf.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag.

In Frankfurt (Main) begeht am heutigen Sonnabend der zweite Bürgermeister dieser Stadt, Genosse Eduard Gräf, seinen 60. Geburtstag. Ein Anlaß, ihm die besten Wünsche der Partei auszusprechen, mit der er seit Jahrzehnten aufs engste verbunden ist, und gleichzeitig dankbar der Arbeit zu gedenken, die er als Gewerkschaftler und als Sozialpolitiker der Arbeiterklasse geleistet hat.

Eduard Gräf ist das, was die Gegner der Gleichberechtigung der Arbeiter heute beschimpfen als „Parteiuchbeamter“ zu bezeichnen pflegen. Dieser Bürgermeister der ehemaligen Reichsstadt stammt aus der Arbeiterschaft. Er ist mit Recht stolz darauf und wird es bleiben. Der Steindrucker und ehemals hat durch seine gewerkschaftliche Arbeit einen viel tieferen Einblick in wirtschaftliche und soziale Verhältnisse gewonnen, als viele jener Karrieristen, die frisch von der Universität weg den vorgefertigten Dönsentwurf der alten Beamtenlaufbahn begonnen. Seit 1899 war Gräf Arbeitersekretär. Was das ist, werden von den heutigen Schreibern die „Revolutionen“ nur sehr wenige wissen. So ein Arbeitersekretariat — auch Friedrich Ebert hat ein solches geleitet — war neben dem Redaktionsbüro sozialdemokratischer Zeitungen fast die Hochschule sozialistischer Arbeiter. In dem Arbeitersekretariat wurde Rechtsberatung erteilt, vor allem in Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung, aber auch in allen Angelegenheiten, die die rechtliche Stellung des Arbeiterlebens überhaupt betrafen. Hier stieß die Fülle des Material zusammen, das die Grundfrage immer neuer Anträge und Vorschläge zur Verbesserung der Besetze bildete. Wer jahrelang im Arbeitersekretariat tätig war, sah tief in soziale Not und in den Willen, sich aus solcher Not zu befreien, als Tausende jener, die ihr Wissen aus den anfälligen Küchen des Kaiserreichs bezogen. Eduard Gräf hat lange Jahre das Frankfurter Arbeitersekretariat betreut, daneben war er, ebenfalls viele Jahre, Vorsitzender der Ortsfrontkassa. In beiden Eigenschaften hat er sich als Sozialpolitiker einen Ruf weit über die Grenzen seines engeren Wirkungsbereiches hinaus erworben.

In der politischen Bewegung stand er gleichzeitig seinen Rann. Im früheren Einzelwahlkreis Kischaffenburg hat er als Reichstagskandidat die Mühen der Agitationsarbeit durch viele Wahlkämpfe ausgekostet. Auch als Stadtverordneter hat er schon vor dem Kriege sich um die Stadt Frankfurt verdient gemacht.

Nach der Revolution, als auch in Frankfurt nach dem Fall heimmender Wahlrechtschranken der Arbeiterklasse ein verstärkter Einfluß zufließt, wurde Gräf als Bürgermeister in den Magistrat gewählt. Außerdem wurde er Vertreter der Stadt im preußischen Staatsrat, der ihn auf Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion zum Vizepräsidenten bestimmte.

Zu allen Zeiten und in allen Lagen hat Genosse Gräf für die Schaffenden gekämpft, aber auch in den bestigsten politischen Kämpfen nicht den Humor verloren, der ihn auszeichnet und begleitet. Wir wünschen, daß er noch lange mit diesem Humor seine große und ernste Arbeitstrast dem Dienst unserer gemeinsamen Sache widmen kann.

Stegerwalds Druck auf die Kumpels

Der „Märtyrer“ Piatschel als Märchenerzähler.

Am Montag beginnen Schlichtungsverhandlungen zur Regelung des Arbeitszeitkonflikts im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Der Versuch der Gewerkschaften, für die mitteldeutschen Grubenarbeiter endlich menschenwürdige Arbeitsverhältnisse zu schaffen — augenblicklich beträgt die Schichtzeit noch 9½ Stunden — hat den Scharfmacher Piatschel veranlaßt, der Presse allerlei Märchen zu erzählen. Dazu wird uns aus Bergarbeiterkreisen geschrieben:

Generaldirektor Piatschel, der Führer der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie, hat nach den Presseberichten am Montag behauptet, daß die Leistung je Kopf und Schicht der Arbeiterschaft gegenüber 1913 um 36 Proz. gestiegen sei. In Wirklichkeit betrug bei den Arbeitern in den Tagebauen die Leistung im ostelbischen Gebiet 1913 7,7 Tonnen und stieg 1929 auf 14,7 Tonnen oder um 90,9 Proz. Im westelbischen Gebiet ist die Leistung je Mann und Schicht von 5,8 auf 16,1 Tonnen, also um 177,7 Prozent gestiegen. Vergleicht man den Anteil der Arbeiter an der Förderung vom Jahre 1924 bis 1929, so ergibt sich eine Leistungssteigerung im Gruben- und Abraumgebiete von 4,56 Tonnen auf 8,12 Tonnen oder um rund 75 Proz. Herr Piatschel hat also falsche Zahlen genannt.

Und nun zu den Löhnen. Die Lohnerhöhung am 1. Dezember um 2,4 Proz. von der Herr Piatschel so großes Aufsehen macht, wird faktisch nicht gewährt. Sowohl die Lohnerhöhung ab 2. Dezember 1929 um 25 Pf. als die in diesem Dezember um 15 Pf. ist keine Erhöhung des Effektivlohnes für den mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter. Der letzte Lohnabbau, auf den sich gerade die Scharfmacher im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau so vorzüglich verstehen, hat dazu geführt, daß der Gesamtdurchschnittslohn trotz Lohnerhöhung vom September 1929 von 7,57 Mk. auf 7,43 Mk. im Oktober 1930 zurückgegangen ist.

Der Lohnanteil der Selbstkosten beträgt nicht 50 Proz., wie Herr Piatschel erklärt hat, sondern liegt seit 1928 weit unter 40 Proz. Wie es mit der starken Arbeitsintensivierung im Braunkohlenbergbau bestellt ist, sei an zwei Zahlen demonstriert. Die Belegschaft im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist von 99 000 im Jahre 1924 auf 66 730 im September 1930 zurückgegangen. Die Jahresbilanzen der großen Braunkohlengesellschaften zeigen von Jahr zu Jahr steigende Gewinne neben fortwährenden Erhöhungen der Abschreibungen. Die Durchschnittsdividende der 18 größten Braunkohlengesellschaften beträgt für das verlossene Geschäftsjahr 9,16 Proz. Dieser Dividendenfuß gibt aber noch nicht das richtige Bild von den tatsächlichen Gewinnen. Ungeheure Millionenbeträge haben die Braunkohlengesellschaften in den letzten fünf Jahren in ihre Anlagen gesteckt; Millionenbeträge sind den Gesellschaften durch ihre Handelsgesellschaften wieder zugeflossen.

Die Braunkohlenindustriellen sind nicht so ganz unschuldig daran, daß heute die Knappschichtversicherung Schwierigkeiten zu überwinden hat. Diese Schwierigkeiten und die ungeheure Not auf dem Arbeitsmarkte sind zu einem Teil zu beklagen, wenn die von den Arbeitern geforderte Arbeitszeitverkürzung im Braunkohlenbergbau

durchgeführt wird. Die Erklärung Piatschels, daß eine Arbeitszeitverkürzung wie die Neueinstellung von Arbeitslosen unbedingt abgelehnt werden müsse, zeugt von einer solch reaktionären Einstellung, wie man sie erriecklicherweise heute selten findet. Daß eine Arbeitszeitverkürzung wirtschaftlich und finanziell für die Braunkohlenunternehmer tragbar ist, dürfte von keinem Einsichtigen Menschen bestritten werden.

Der Lohndruck in Oberschlesien.

Im ober-schlesischen Bergbau besteht seit zwei Monaten kein Lohnvertrag mehr, da der Reichsarbeitsminister einen Schiedsspruch, der die alten Löhne wieder in Kraft setzen wollte, nicht für verbindlich erklärt hat. Lohnabbau über alles, und wenn die Unternehmer auch im Fett schwimmen. Kein Wunder, daß bei einer derartigen Haltung des Ministers, dem der Schutz der Arbeit obliegt, den Unternehmern der Kamm schwillt. Bei den neuen Verhandlungen verlangten die Unternehmer einen Lohnabbau um 12 Proz., und zwar unter Hinweis auf die von ihnen ab 1. Dezember durchgeführte sechszehnjährige Senkung des Kohlenpreises. Die Gewerkschaften forderten umgekehrt in Anbetracht der sehr niedrigen Löhne des Reviers und der günstigen wirtschaftlichen Lage des ober-schlesischen Steinkohlenbergbaues eine Lohnaufbesserung. Diese Forderung beantworteten die Unternehmer mit der Erklärung, sie würden zwar den Schlichter anrufen, der Gesamtleistungsbeitrag jedoch am Montag, dem 15. Dezember, die Kündigung zustellen.

Die Belegschaft ist gegenwärtig rund 48 000 Mann stark. Der Durchschnittslohn pro Mann und Schicht betrug nach den Veröffentlichungen des ober-schlesischen Unternehmerverbandes im August 6,91 Mk., während er im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau 9 Mk., im Aachener Bezirk 7,93, im sächsischen Steinkohlenbergbau 7,65 und im schlechtesten Steinkohlenrevier, d. h. in Niederschlesien, 6,57 Mk. ausmachte. Auf der anderen Seite ist in Oberschlesien die Leistung bzw. der Förderanteil bedeutend höher als in allen anderen Steinkohlengruben. So betrug der Förderanteil pro Mann und Schicht im August dieses Jahres in Oberschlesien 1479 Kilogramm, Ruhrrevier 1373, Niederschlesien 859, Sachsen 705 und Aachen 685 Kilogramm. Der ober-schlesische Bergbau hat eine ständige Steigerung des Schichtförderanteils pro Mann und Schicht zu verzeichnen, die zur Stunde auf 1500 Kilogramm (Jahresdurchschnitt 1913: 1139 Kilogramm) gesteigert sein dürfte.

Der Schichtförderanteil ist maßgebend für die Lohnkosten und für die Selbstkosten. Die Arbeitslohnkosten betragen im Januar 1930 je Tonne 5,11 Mk., im Mai 4,87 Mk. und im August 4,67 Mk. In keinem anderen deutschen Steinkohlenrevier sind die Lohnkosten pro Tonne Kohle so niedrig wie in Oberschlesien. Unbestritten ist ferner, daß die Materialkosten sich ganz erheblich gesenkt haben.

Trotzdem Lohnabbau! „Herunter mit der Kaufkraft!“ Das ist die Parole Stegerwalds. Ob dabei unsere Wirtschaft vor die Hunde geht, scheint ihm wenig Sorgen zu machen.

Rundgebung der Werkmeister.

Schulter an Schulter mit der Arbeiterschaft.

Der Deutsche Werkmeister-Verband hat gestern abend seine Berliner Mitglieder zu einer Rundgebung nach den „Germaniasälen“ einberufen. Zu Tausenden waren die Werkmeister diesem Ruf gefolgt. Der große Saal war zum Pflegen voll und am Eingang standen Kopf an Kopf die Nachzügler. Es war auch sonst eine überwältigende Rundgebung. Verbandsvorsitzender Hermann Buchmann referierte. Er begnügte sich nicht, die einzelnen Punkte des neuen Programms des Werkmeister-Verbandes zu beleuchten, er zeigte vor allem, worin der Grundgedanke dieses Programms besteht. Alle, auf denen die gegenwärtige furchtbare Wirtschaftskrise lastet, müssen sich klar werden über ihre Grundursachen. Der Kern liegt in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Erst wenn diese verdrängt ist von einer Wirtschaftsordnung, die dem Allgemeinwohl dient, die den lebendigen Menschen höher stellt als den toten Besitz, werden die Wirtschaftskrisen ein Ende finden. Für dieses Ziel müssen wir kämpfen! Es ist nicht von heute auf morgen zu erringen, sondern es ist ein Kampf von Jahren. Schritt für Schritt gibt es vorzubringen, keine gewöhnliche Position wieder aufzugeben.

Lohnsenkung ohne Preisentwertung, wie wir es jetzt erleben, ist völlig ungeeignet, die Wirtschaftslage zu heben. Sie kann sie nur immer weiter verschlechtern.

Der Deutsche Werkmeister-Verband hat in diesem Jahre auch eine so rege Selbsthilfe wie nie zuvor entfaltet. Bis jetzt sind bereits 3½ Millionen an Unterstützungen ausgezahlt worden, die Hälfte davon an stellungslöse Mitglieder.

Die für Demokratie und Abschaffung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung kämpfenden Kräfte sind nur soweit, wie die aus den Armen ihrer Gemeinschaft gebildete Kette lang ist. Je mehr Menschen ernsthaft freisch das gegenwärtige Wirtschaftssystem betrachten, je klarer im Volke die Erkenntnis wird, welche furchtbare Not der 14. September herausbeschoren hat, desto mehr werden sie sich im Kampf für die Demokratie zusammenschließen.

Der Deutsche Werkmeister-Verband will sich nicht mit religiösen und politischen Parteibestrebungen befassen. Das heißt aber keinesfalls, daß er untrübselig die Befallung der Feinde der Demokratie dulden will. Im Gegenteil. Wer die Augen offen hält, sieht heute ohne Schwierigkeit, welche Partei das freigewerkschaftliche Interesse, das Interesse des Volkes, allein vertritt.

Die Ausführungen des Vortragenden fanden lebhaften Beifall der Versammlung. Der Bezirksvorsitzende Stommel schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

7 Prozent Lohnabbau!

Wuppertal, 12. Dezember.

Vor dem Schiedsausschuß für das Bergische Land fanden heute unter dem Vorsitz des Beiratsvorsitzenden Dr. Prager-Wuppertal die Verhandlungen im Lohnfall in der Remscheid-Metallindustrie statt. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, sollte der Schlichter einen Spruch, der eine Senkung der Löhne ab 1. Januar 1931 um 7 Prozent vorschlägt (für Facharbeiter über 24 Jahre von 83 auf 77 Pfennig). Das von den Gewerkschaften geforderte Arbeitszeitabkommen wurde dagegen über den 31. Dezember 1930 unverändert verlängert.

Immer wieder Lohnabbau.

Schlichtungsinstanzen helfen den Preistreibern.

Hannover, 12. Dezember.

Am 11. und 12. Dezember fanden in Hannover vor dem stellvertretenden Schlichter für Niedersachsen die Verhandlungen in der hannoverschen Metallindustrie statt. Eine Einigung unter den Parteien war nicht zu erzielen. Die Schlichterkammer fällt einen Schiedsspruch, der einige Abänderungen im Manteltarif, namentlich in der Urlaubsfrage, bringt. Die Tarifstundenlöhne sollen um 3 ½ Prozent gemindert werden. Als Affordobasis soll gelten der neue Stundenlohn zuzüglich eines Zuschlags von 20 Prozent. Auf dieser Grundlage sollen auch die alten Afforde neu geprüft werden. Die Neuregelung der tariflichen Zulagen für die Lohnarbeiter erfolgt entsprechend der Reduzierung der Afforde. Den Parteien ist eine Erklärungsfrist von einer Woche gesetzt worden.

Wachsende Abneigung gegen Schlichtung.

Halle (Saale), 12. Dezember.

Vor dem Schlichtungsausschuß Halle waren für morgen Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreites in der mitteldeutschen Metallindustrie (Halle, Ragdeburg, Anhalt) anberaumt. Die Verhandlungen sind auf Donnerstag nächster Woche vertagt worden. Von den Arbeitnehmern ist gestern eine Erklärung abgegeben worden, wonach sie aus sachlichen und rechtlichen Gründen gegen die Durchführung eines Schlichtungsverfahrens sind, während die Arbeitgeber, die das Lohnabkommen zum 31. Dezember 1930 gekündigt haben, einen 15prozentigen Lohnabbau fordern.

Konflikt auch im Kalibergbau.

Halle a. d. Saale, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften haben das Mehrarbeitsabkommen für den deutschen Kalibergbau gekündigt und fordern die Wiedereinführung der tariflichen Arbeitszeit. Die Unternehmer des Kalibergbaues haben daraufhin den Lohn sowie den Manteltarifvertrag gekündigt. Die Kündigungsfrist für den Manteltarifvertrag läuft Ende Januar, die des Lohnvertrages zum 1. März nächsten Jahres ab.

Braufapital kann nicht genug friegen.

Verbesserungsvorschläge erscheinen ihm undistastierbar.

Wie wir vom Zentralverband der Angestellten hören, ist der Manteltarifvertrag der Brauereiangestellten gekündigt worden. In den Verhandlungen vom 10. Dezember lehnten die Unternehmer es ab, über die vom ZdA. eingereichten Verbesserungsvorschläge zu verhandeln. Die Unternehmer verlangten unter anderem Änderungen der §§ 5 und 6 des Manteltarifes, das heißt Verschlechterung der Gruppierung der Jugendlichen und der älteren Angestellten. Die am 31. Dezember 1930 tätigen Angestellten sollten nicht unter die neuen Gruppierungsbestimmungen fallen. Dabei wurde natürlich keinerlei Sicherheit dafür gegeben, daß diese Angestellten eventuell später gekündigt und durch billigere Arbeitskräfte ersetzt werden. Gleich ungeheuerlich waren die Forderungen zu § 4 (Änderung der Arbeitszeit). Die Unternehmer ver-

langten die Möglichkeit der Einführung von Kurzarbeit und Gehaltsfözung ohne jede Einschränkung und konnten genauere Angaben über Umfang und Ausmaß nicht machen.

Da die Unterhändler des Vereins der Brauereien sich nicht bereit erklärten, den Manteltarif unter Zurückziehung der beiderseitig aufgestellten Forderungen zu verlängern, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die Tarifkontrahenten werden in ihren Reihen zu der Situation Stellung nehmen.

Bezeichnend ist, daß den Berliner Brauereien mit ihren Bombengewinnen der von der Reichsregierung betriebene Lohnabbau und die erhöhte Massenbelastung noch nicht genügen. Nur durch restlose Organisation und solidarisches Vorgehen der Angestellten aller Betriebsabteilungen gemeinsam mit dem Zentralverband der Angestellten, dem Bund der technischen Angestellten und Beamten und dem Deutschen Werkmeisterverband wird es möglich sein, den gewerkschaftlichen Abwehrkampf erfolgreich zu führen. Brauereiangestellte Berlins, haltet engste Verbindung mit euren Organisationen!

Um die Postarbeiter zu täuschen.

Eine erfundene Geschichte.

Heute finden die Wahlen zum Bezirksbetriebsrat bei der Oberpostdirektion Berlin statt. Die „Rote Fahne“ sieht diesen Wahlen nicht besonders zuversichtlich entgegen. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß sie eine ganze Beilagenseite mit den merkwürdigsten Proklamationen an die Postarbeitererschaft anfüllt. Darunter befindet sich auch eine Notiz, die dem zehnjährigen Bestehen des Zentralbetriebsrats gewidmet ist. Es handelt sich um den fingierten Bericht einer Jahrestagung des Zentralbetriebsrats. Dieser Bericht widerspricht der Wahrheit so vollkommen, daß es sich erübrigt, auch nur ein Wort darüber zu vermelden.

Es ist selbstverständlich, daß sich kein Arbeiter der Reichspost finden wird, der auf derartige Märchen, die keine Entscheidung bei der Wahl beeinflussen sollen, hereinfällt. Der deutsche Arbeiter ist viel zu einsichtig, um nicht zu merken, daß hier versucht wird, mit kindischen und längst abgemagten Mitteln für eine Sache zu werben, die ihnen Wert nicht in sich selber trägt. Die RSD. wird eine Enttäuschung erleben.

Für Arbeitslose — gegen Hoover.

Washington, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Bundes Senat nahm unter erneuten heftigen Angriffen gegen Hoover und unter Abänderung der wichtigsten Klauseln die 118-Dollar-Millionen-Vorlage für Arbeitslosenhilfe und öffentliche Staatsarbeiten an. Die Abänderungen sind gleichfalls gegen Hoover gerichtet, dem das nachgeordnete freie Verfügungsrecht über die Kräfte verweigert und genaue Arbeitsprojekte vorgeschrieben wurden.

SPD-Polgarbeiter, Bezirk Mittliche Ostsee. Sonntag, 10. Uhr, bei G. Seipke, Reckenpfeifferstr. 47. Versammlung aller im Bezirk beschäftigten und wohnhaften SPD-Kollegen. Tagesordnung: 1. Unsere Stellungnahme zur RSD. 2. Parteiforschungsarbeiten. Um recht regen Besuch bitten der Werksausch. Verbands- und Parteibuch mitbringen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Sonntag, 10. Uhr, folgende Veranstaltung: Sonderkursus für Jugendfunktionäre im Unteramt der Gewerkschafts-Schule. Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24-25. — Montag, 15. Dezember, 19½ Uhr, Zusammenkunft aller Gruppenleitungen im Sitzungssaal des Bundesverbandes, Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24-25, Eingang C, 3 Treppen, Vortrag: „Das Arbeitslosenproblem“.

Veranstaltung für Politik: Wieke Schiff; Wirtschaft: G. Ringelblum; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Kulturleben: Dr. John Schifowski; Politik und Soz.: Fritz Rappaport; Anzeigen: Dr. Gode; Unterricht in Berlin. Berlin: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Verlagsgesellschaft und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin G. m. b. H., Lindenstraße 3. Seite 3. Weiteren.

Eine Überraschung für Kenner!



Nikolaus-Bräu

gelangt in diesem Jahre erstmalig in allen Engelhardt-Lokalen zum fußschank!

Die „Wilden“ aus der Friedrichsgracht Der Feuerüberfall auf der Roßbrücke

Im Berliner Zentrum wurde dieser Tage ein früheres Mitglied eines Verbrechervereins von der Vereinsseite überfallen und lebensgefährlich verletzt. In Aufklärung dieser dunklen Angelegenheit unternahm die Polizei eine ausgedehnte Razzia durch die Stammkneipen des Vereins in der Berliner Friedrichsgracht.

In der Berliner Verbrecherverwelt beginnen sich die Kampfregeln zu verschärfen, nachdem, wie die Vereinspräsidenten zu sagen pflegen, durch das „verdammt Verpfleiten“ nicht ganz charakterfeste Leute die internsten Dinge der Vereinigungen nur allzufrüh das Licht der kriminalpolizeilichen Welt erblickt haben. So manche Tour ist den Ringvereinigern schon auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege „vermaffelt“ worden. Wenn auch die Ringvereine ihre Mitglieder ständig unter Kontrolle halten, so können sie sie doch nicht bei jedem Schritt im Auge behalten. Man half sich früher damit, daß man den Berrättern eine ordentliche Tracht Prügel verabfolgte und sie dann mit schmeichelnder Berachtung bonfottierte, manchmal gab es auch einen Messerstich. Aber zu den ausgesprochenen Chicagoer Methoden des Feuerüberfalls war man bisher noch nicht vorgegriffen. — Die Vereinigung, der der Niedererschossene angehörte und die sich nun an dem Abtrünnigen gerächt hat, ist sozusagen eine Unterorganisation des Berliner Verbrechertums, der hauptsächlich sehr schwer Verbostrafte, Justizhäuser und „eingeführte Jungen“, angehören. Sie gilt als „wild“ und wird von den Ringvereinen als nicht kalonfähig abgelehnt. Uebrigens betonen das die Ringleute sehr demonstrativ, da sie ihre bestimmte nicht zweifelsfreie Existenz gern mit dem Schimmer kleinbürgerlicher Solidität zu tarnen pflegen.

Die Mitglieder dieses Verbrechervereins legen keinen Wert auf Beziehungen zur sogenannten „Oberwelt“. Sie halten sich gänzlich referenziert und begegnen allen Einflüssen, die aus legaler Sphäre auf sie eindringen, mit dem denkbar schärfsten Mißtrauen. Die Leute von den Ringvereinen nennen sie meist verächtlich „Zwischenstichler“, weil sie nicht „konsequent genug“ sind, und angeblich keinen „Berufsstolz“ haben. Der Verein hat schon einen gewissen Namen und ist durch die „Spontanität“ seiner Ausschreitungen berüchtigt. Der Polizei gegenüber halten die Vereinsmitglieder meistlich die Distanz, da jedes unbedachte Wort, das zuviel gesprochen wird, hier schwere Sühne findet. Die Schiffe auf den Arbeiter Worgull haben nur allzu deutlich gezeigt.

Wenn man im Süden und Osten der Stadt die Schuppwindel und Stammlokale der Ringvereine durchstreift und den unzweideu-

tigen Gestalten, die einen „Waldhorn“ an der Theke trinken, oder bei einem Becher Bier in bescheidener Zurückgezogenheit die nächste Runde ausnobeln, auf den Zahn fühlt, so ist man wirklich überrascht, mit welcher Entschiedenheit diese Leute den „Klub der Verbostraften“, wie ihn der Jargon getauft hat, ablehnen. Aber es sind hier auch frühere Mitglieder des gefährlichen Vereins anwesend und man merkt die Macht des Terrors selbst über diese Abgebrähten. Eher bissen sie sich ihre Zunge ab, als daß sie auch nur einen Spitzel des Geheimnisses lästeten. Und im übrigen willern sie in jedem, der ihnen näher kommt und das kritische Thema anspricht, einen Spitzel, der ihnen das Genick brechen will.

Was psychologisch recht interessant ist, der „Klub der Verbostraften“ hat eine Abneigung gegen abgestempelte Koschemmentale. Er weiß, daß man hier stets von einem Reiz der Späher und der neugierigen Entdeckungseisenenden aus Berlin W umgeben ist und das paßt diesen Routiniers nicht in den Kram. So haben sie sich eine verhältnismäßig stille Gegend ausgesucht, jene träumerischen und fast kleinstädtisch stillen Winkel des alten Berlin, die wie eine Insel im Meer der Betriebsamkeit stehengeblieben sind. In diesen engen Gassen und Gäßchen hat Berlin beinahe ein romantisches Gesicht. Hier gibt es Kneipen, so verschönert und verstickt angelegt, daß man schon ein Kenner der Gegend sein muß, um sich zurechtzufinden. Hier sind die „Wilden“ zu Hause, aber nicht beheimatet. Sie kommen aus allen Teilen der Stadt und genießen so das angenehme Gefühl, gleichsam anonym und unbekannt ihren Vereinsgeschäften nachzugehen.

Die Polizei wird den „Klub der Verbostraften“ und einige ihm nahestehende Vereinigungen von nun an sehr scharf unter Kontrolle nehmen. Es ist bekannt, daß diese Organisationen, die sich meist sehr harmlos aufzumachen pflegen, und mit Sühnungen an das Licht der Öffentlichkeit treten, die jedem beliebigen Spießeramtlich zur wahrhaften Ehre gereichen würden, häufig noch über illegale Sonderleistungen verfügen, die nur den ganz Eingeweihten bekannt sind. Auch beim „Ammertreu“-Prozess versuchten die Angeklagten und die als Zeugen vernommenen Vorstandsmitglieder, die völlige Korrektheit und Legalität der Vereinsbestrebungen nachzuweisen. Aber da man hier, im Umkreis der Entwurzelten und Hoffnungslosen, einen Eid gewiß nicht allzu schwer nimmt, stand die Offenheit der Konfessionen, die die „Ammertreuen“ der „Oberwelt“ freigebig gemacht hatten, sehr skeptisch gegenüber. Es scheint sicher, daß diese Skepsis berechtigt war.

Weihnachtssonderzüge ausverkauft. Fahrplanänderung des Sonderzuges nach Barchtesgaden.

Wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, sind die Fahrkarten für die Weihnachtssonderzüge nach Ostpreußen u. a. bereits für die billige Weihnachtsfahrt nach Barchtesgaden ausverkauft. Der Fahrplan des Sonderzuges nach Barchtesgaden mußte geändert werden. Der Zug fährt am 25. Dezember ab Berlin Anhalter Bahnhof bereits 17.30 Uhr und nicht 17.35 Uhr, wie ursprünglich vorgesehen. — Bei genügender Beteiligung beabsichtigt die Reichsbahndirektion Berlin am 3. bis 11. Januar eine zweite billige Sonderfahrt nach Barchtesgaden zu veranstalten, zu der die Mitteleuropäische Reisebüros (M.R.B.) im Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße, im Kaufhaus des Westens und Vertheim (Leipziger Straße) bis zum 20. Dezember schriftliche Anmeldungen entgegennehmen.

Für den bevorstehenden stärkeren Reiseverkehr zu Weihnachten hat die Reichsbahndirektion Berlin die nötigen Vorkehrungen ge-

troffen. Die planmäßigen Züge werden verstärkt werden. Außerdem sind in der Zeit vom 23. bis 25. Dezember ungefähr 125 Vor- bzw. Nachzüge vorgesehen, die nach Bedarf gefahren werden. Soweit die fahrplanmäßigen Schnellzüge Vor- und Nachzüge erhalten, werden in den M.R.B.-Büros auch für diese Züge Verkaufsarten auszuwickeln werden, wenn die Platzarten für die Hauptzüge vergriffen sind. Platzkarten werden ebenso wie die Fahrkarten vom dritten Tage vor dem Reisetage ab abgegeben. Da am 23. und 24. Dezember mit dem stärksten Verkehr gerechnet wird, steht bereits am 20. Dezember in den Reisebüros die große Nachfrage nach Platzkarten ein. Um dem Ansturm gemessen zu sein, werden die vier Berliner M.R.B.-Büros im Potsdamer Bahnhof, im Bahnhof Friedrichstraße, Unter den Linden 57/58 und Kurfürstendamm 17 (Ecke Kochmeisterstraße) vom 20. bis 22. Dezember täglich eine Stunde früher (am Sonnabend und Montag ab 8 Uhr, am Sonntag ab 9 Uhr) geöffnet.

„Die Stadt von morgen“, so heißt der Städtebauplan, der im Rahmen des „Freien volkswirtschaftlichen Seminars der Bodentreformer“ am Montag, dem 15. Dezember, abends 8 Uhr, in der Landwirtschaftlichen Hochschule, Hertaal 6, Invalidenstrasse, gezeigt wird. Regierungsbaumeister Koger spricht dazu. Gölle mitformen.

Freie Bahn den Begabten!

Eine der dankbarsten Einrichtungen an den Berliner Schulen zur Förderung begabter Kinder verbindet sich mit dem Städtischen Werklehrer-Seminar in der Klosterstraße 75. Hier werden die im Werkunterricht tätigen Lehrkräfte in vielen Handwerksfächern wie Schlosserei, Holzarbeit, Metallarbeit und Papparbeit soweit vorgebildet, daß sie die wichtigsten Handgriffe und die einfachsten Grundformen handwerklichen Könnens beherrschen.

Dieses Einbringen in das Handwerk befähigt dann den Lehrer, den Werkunterricht bei den Kindern aus dem Spielertischen und Unnützen in das Zweckhafte überzuführen, was beiden Teilen sicher mehr Freude macht. Dasselbe pädagogische Ziel verfolgt der Leiter des Seminars, Prof. Michel, auch bei den Schültern. Der Werkunterricht soll für sie eine Vorstufe zum Handwerk werden, durch ihn sollen sie auch ihre Anlagen und Talente selbst erkennen lernen. Sein Bestreben geht dahin, eine Anleihe aus zeichnerisch und handwerklich Begabten der Volksschulen zu bilden, auch aus den höheren Schulen, die in Förderklassen über die Schulzeit hinaus künstlerisch weiter entwickelt werden. Eine Ausstellung von Schülerarbeiten zeigt bereits verblüffende Resultate, die Prof. Michel mit seinen Förderklassen erreicht hat. Wer es nicht weiß, daß es sich um Arbeiten von fünfzehnjährigen handelt, der würde die Künstler nicht auf der Schulbank suchen, so stark ausgerüstet und selbstbewußt offenbaren sich die Talente. Die einen äußern es in der reinen Empfindung für Farben, die so frisch und leuchtend sind, daß kein Akademiker sie wählen würde, die anderen in der Großzügigkeit und Rechenbedeutung minutiös gemalter Vorgänge. So malt ein Knabe mit ganz starkem Empfinden für das Soziale eine Schar kämpfender Hunde, die um das farge Futter an Müllschutteln rufen. Auf einem anderen Bild mit sepiafarbener Grundton ist ein Neubau mit seinem Gewirr von Handierungen ausgeführt. Ein sehr begabter Schüler hat das ganze Rückeninterieur seiner Mutter auf einen Tisch vereinigt und malt es als Stillleben, den Saurgurkentopf, die Kaffeemühle usw. Das alles sind starke Begabungen, die durch die Hilfe der Schule ihren Weg machen werden.

Stellenschwindel und kein Ende.

„Direktor Wegener“ in Salzburg verhaftet.

Der Betrug an den Stellungsuchenden scheint kein Ende nehmen zu wollen. Die gewissenlosen Gauner machen sich die Not der Zeit zunutze, um „Kautionen“ oder „Auskunftgebühren“ von den Bewerbern einzuziehen und ihnen die letzten Groschen wegzunehmen. Keiner von ihnen denkt daran oder ist überhaupt in der Lage, eine Beschäftigung zu vermitteln.

Einen solchen Schwindler, der sich weit vom Schuß und in Sicherheit glaube, hat man jetzt wieder unschädlich gemacht. In einem Hotel in Salzburg war ein Mann abgestiegen, der sich „Direktor Kurt Wegener“ nannte. Von Salzburg aus machte er in Berliner Zeitungen bekannt, daß er Frauen mittleren Alters, die Kenntnisse in Buchführung hätten, für eine gutbezahlte Vertrauensstellung suche. Da nun gerade die älteren Angestellten häufig in größter Bedrängnis sind, so meldete sich eine ganze Reihe von Frauen. „Direktor Wegener“ antwortete ihnen höflich, daß seine Wahl auf sie gefallen sei, daß sie aber für Referenzauskünfte, die er einziehen müsse, eine Spesengebühr von 20 Mark einbringen müßten. Manche der Frauen landten auch tatsächlich das Geld ein und hielten natürlich nichts mehr von dem sauberen Herrn. Andere waren vorsichtiger, sie wandten sich an die Polizei und diese fragte in Salzburg nach. Der „Direktor“ wurde dort verhaftet. Er ist in Wahrheit ein gewisser Bräkow, der früher in Berlin wohnte und schon damals vom Schwindel und Betrug einen guten Tag gelebt hat. Frauen, die von ihm betrogen worden sind und noch keine Anzeige gemacht haben, werden gebeten, sich an die Dienststelle D. 5 im Polizeipräsidium zu wenden. Bräkow wird nach Deutschland ausgeliefert und hier abgeurteilt werden.

Jugendweihen. Verwaltungsbezirk Treptow: Jugendweihenmehlingen nicht bei Ziege, Adlershof, sondern bei Sedgung (Restaurant) Adlershof, Sebaustraße 3.

W. Seemann & C. Wöhle Unternehmer..

Für beide war das Leben zum Trotz, zur mahelnden Maschine geworden. Wie es unter diesen Umständen noch zum zweiten Kind gekommen war, wußten beide nicht. Sie sprachen auch nicht davon, sondern fühlten mehr den unglücklichen Zusammenhang durchaus nicht glücklicher Umstände.

Zweifeltig war auch ihre Stellung zur Erstgeborenen, der kleinen Luise. Maria liebte ihr Töchterchen nicht besonders. Sie empfand das kleine Wesen als eine Last, mit der man sich abzufinden hatte. Sie war froh, wenn ihre Mutter da war, die ihr wenigstens für Stunden die Kleine abnahm, so daß sie sie nicht immer an der Schürze hängen hatte.

Anders Ludwig. Seine frühere Gleichgültigkeit gegen die Kleine hatte sich mit der Zeit in eine behutsame, zärtliche Liebe zu ihr verwandelt. Wenn er abends bei der Mahlzeit in der Küche saß, blickte sie stink wie ein Bißel in allen Ecken umher. War er dann mit dem Essen fertig, so gab es für sie keine größere Freude, als an ihm herumzuklettern oder auf einem seiner Beine zu wippen. Oft nahm er das Kind auf die Knie und machte hoppe, hoppe, Reiter! Diese halbe Stunde täglich war sein tiefstes Erleben.

Mit der Zeit verstand er sogar ihr kindliches Vallen. Im meisten mußte er lachen, wenn sie ihren eigenen Namen nannte. Statt Luise sagte sie jedesmal nur Ischa. Das wurde von da ab ihr Kosenamen.

Wenn Ischa um die Beine ihres Vaters trippelte, die weit ab in die enge Küche ragten, so rief sie in einem fort: „Bubisch! Bubisch!“ Das sollte „Vorsicht!“ heißen. Auch Großvater Eisenmanns Hund taufte sie in ihre Sprache um. Der wurde unter ihrer Zunge aus einem Bülow zu einem Bello.

Solche Redemwendungen amüßigten Ludwig, und er wollte, daß sie dem Kinde erhalten bliebe. Maria dagegen war anderer Meinung. Sie fuhr das kleine Wesen an und gab sich alle Mühe, ihr die richtigen Namen einzupauken. Seit Wunder daher, daß sich das kleine erschrockene Herz mit

all seiner Liebe mehr dem Vater zuwandte und aufreißte vor Freude, wenn der Vater abends zum Essen in die Küche trat und sich gleich von der ersten Minute an ihm an die Beine hing.

Diese halbe Stunde reinen Kinderglücks war Wohltat für seine gereizten, durch übermäßige Arbeit heruntergekommene Nerven. Eine wahre Auffrischung. Schließlich freute er sich auf das tägliche Zusammensein noch mehr als die Kleine. Ja, er ging an manchen Sonntagen so weit, sich lang auf die Dielen zu legen und mit dem Kinde wie ein Verliebter zu spielen.

Sehr zur Verwunderung Marias, die ihren Mann in diesem Punkte gar nicht verstand. Aber nachdem sie einige Male den Kopf geschüttelt hatte, gab sie auch dieses schwache Zeichen eines Protestes auf.

Mit Worten wagte sie sich erst gar nicht heraus, aus Furcht, unfaßt angefahren zu werden.

So klein war Maria geworden.

Jahre gingen hin; das Leben in der Gürtelstraße rollte wie auf Schienen.

Ludwigs Fleiß und Umsicht hatte ihm längst wieder zu Wohlstand verholfen. Nicht nur, daß er jetzt imstande war, seine Familie besser zu nähren und zu kleiden als der höchstbezahlteste Arbeiter, sondern er konnte es sich leisten, in einem der östlichen, waldumgebenen Vororte Berlins ein Grundstück, eine sogenannte Parzelle, zu kaufen.

Er erfüllte damit einen seiner Herzenswünsche, den er schon von frühesten Jugend an gehabt hatte.

Auch an seine zwei Kinder dachte er bei dem Kauf, die in dem licht- und luftarmen Häusermeer emporkamen, und denen der Aufenthalt im Grünen, in der freien Natur sicher gut tat.

Sobald es das Frühjahr erlaubte, fuhr Ludwig mit seiner Familie auf sein Stück Land.

Auf der Parzelle hatte er sich eine Bohnlaube erbaut, die er Jahr um Jahr vergrößerte, je nachdem es Raumbedarf und Bequemlichkeit erforderten.

Sonnabend abend und Sonntag vormittag arbeitete er im Garten, grub um, säte, harkte und pflügte seine Pflanzen und Bäume und war so der kleine Mann aus dem Volke, der an seiner Großstadtscholle hängt.

Den Sommer über blieb die Familie ganz draußen, damit die Kinder, besonders die zarte Ischa, sich erholten.

Manchmal gönnte er sich Ruhe; aber nur dann, wenn Haus und Garten tadellos in Schuß waren. Da sah er dann beschaulich auf der kleinen Veranda, die Hemdärmel aufgetrempelt, die Zigarre im Mund, irgendeine Zeitung in der Hand.

Sobald er aber mit der Zigarre fertig war, rannte er auf die große Wiefe neben seiner Parzelle und tollte dort mit Franz und Ischa. Und wie einstens, als die Kinder noch klein gewesen waren, legte er sich auf den Rücken und ließ die „Kasselhände“ auf sich herumturnen. Oder er spielte „Greifen“ mit ihnen, Fangball, den Dritten abschlagen und all die andern ewig alten, ewig neuen Spiele, die die Lust des Kindes ausmachen.

Dann lebte die stille, schüchterne Luise, seine Ischa, auf und hängte sich dankbar an seinen Arm, und Franz, der angehende Küppel, lachte und neckte den Vater auf allerlei Art.

Das waren Ludwigs wenige Stunden des Glücks und der Heiterkeit, in denen er Kraft schöpfte für die lange Arbeitswoche. Die Stunden, wo er alles vergaß, was an Sorgen, an Plänen, an Absichten in seinem Kopfe herumwirbelte.

Er war Kind, ganz Kind mit seinen Kindern in diesen Stunden, wo er, sich dessen selber unbewußt, mit seiner Stirn den wahren Sinn des Lebens streifte.

Während Ludwig gelernt hatte, mit der Zeit mitzugehen, auf die kleinsten Erfordernisse zu achten und seinen Betrieb, sowohl die Maschinen, als auch die Arbeitsmethoden, auf der Höhe zu halten, war Vater Eisenmann bei seinem alten Stiebel stehengeblieben.

Kein Zureden seines Sohnes, keine Macht der Welt, ja, nicht einmal die immer dringlicher geschriebenen Artikel in seinem geliebten Innungsblatt konnten ihn dazu bewegen, sich für seine Schuhmacherwerkstatt irgendeine Maschine anzuschaffen.

Es stand ja eine Steppmaschine da, die mußte genügen.

Wozu eine Sohllederwalzmaschine? Oder gar eine Auspugmaschine? Wohl hatte er in den Prospekten gelesen, daß eine solche Maschine bis zu sechs Gesellen ersehe, und nicht nur das, sondern auch, daß sie viel sauberere Arbeit leiste, als es je mit Hand gemacht werden könnte. (Fortsetzung folgt.)

Heberfall auf Gemeindeboten.

Die Täter mit 783 Mark entkommen.

Das Opfer eines Raubüberfalles wurde gestern der 55 Jahre alte Gemeindebote Andreas Wichmann, der in Rahnsdorf beschäftigt ist. Wichmann war beauftragt, dem Bezirksvorsteher in Wilhelmshagen die Renten für die Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen in Höhe von 783 M. zu überbringen. Als er auf seinem Rade die Chauffee entlangfuhr, kamen ihm in der Höhe des Gutshauses zwei Männer entgegen, von denen der eine ein Fahrrad an der Hand führte. Wichmann fuhr langsam an ihnen vorbei. Plötzlich bekam er einen Stoß, so daß er vom Rade herunter und in den Chauffee-graben fiel. Die Räuber bemächtigten sich seines Rades, der zweite stieg auf die eigene Maschine und beide fuhren in schnellem Tempo in der Richtung nach Wilhelmshagen-Erkner davon. An der Lenkstange des Rades befand sich die braunlederne Aktentasche des Boten mit dem Gelde, die die Täter miterbeuteten. Das gestohlene Rad ist ein Dienstrad der Marke Brennabor mit der Nummer 1046 062. Die Täter waren junge Leute im Anfang der zwanziger Jahre, einer trug eine dunkelgrüne Jacke, blaue Hühner und Lederhandschuhe, der zweite eine Windjacke und Stutzen. Wichmann hat außer leichten Hautabwühlungen keine Verletzungen davongetragen.

Stundung des Schulgeldes für Erwerbslose.

Nach einem Beschluß des Berliner Magistrats soll für die Zeit der Erwerbslosigkeit das Schulgeld den Erziehungsberechtigten gestundet werden. Die Stempelparte genügt als Hinweis. Der Magistrat hat davon abgesehen, das Schulgeld im Falle der Erwerbslosigkeit der Erziehungsberechtigten grundsätzlich niederzuschlagen, wie dies von der Stadtverordnetenversammlung gefordert worden war, vielmehr soll über die Niedererschlagung der gestundeten Beträge nach Beendigung der Erwerbslosigkeit oder zum Schlusse des Rechnungsjahres von Fall zu Fall entschieden werden.

Mit einem Juwelenstück ausgerückt.

Mit einem wahren Schatz an Juwelen ist eine ungetreue Hausangestellte am Donnerstagabend auf und davon gegangen. Bei dem Kaufmann Bernatoff in der Prager Straße 27 war vor etwa zwei Monaten eine Hausangestellte eingetreten, die sich „Ruth Zobel“ nannte. In Abwesenheit der Wohnungsinhaber erbrach das Mädchen einen Teil der Behältnisse und verschwand aus dem Hause. Gestohlen hat sie Juwelen im Wert von weiß über 100 000 M. Die flüchtige Diebin, deren Name auch anders als Ruth Zobel lauten kann, ist groß und schlant, sie hat rotbraunes Haar und längliches Gesicht. Das Mädchen hat auffallend lange Finger und eine gebückte Körperhaltung. Für die Ergreifung der Diebin und die Wiederbeschaffung der Juwelen ist eine hohe Belohnung zugesichert.

Mutter mit ihren Töchtern vermisst.

Seit dem 5. Mai d. J. wird die 42 Jahre alte Frau Wladisawa Depta vermisst, eine geborene Barczinska, die aus Posen stammt und zulezt in der Paulshörner Straße wohnte. Sie ist preußische Staatsangehörige. An jenem Tage reiste Frau Depta nach Bemberg, um dort, wie sie sagte, ihre Töchter zu besuchen und abzuholen. Die beiden Mädchen, die 22 Jahre alte Dora Depta und die 19jährige Melitta Depta, waren in Bemberg als Tänzerinnen beschäftigt. Seit der Abreise fehlt jede Spur von Frau Depta und auch von den beiden Mädchen hat man nichts wieder gehört. Da sie auf Reisen gegangen sind, oder was ihnen sonst zugestoßen ist, weiß man nicht. Die Vermögenszentrale des Polizeipräsidiums forscht nach dem Verbleib der drei Frauen und nimmt Mittelungen über ihren Aufenthalt entgegen.

Die Republikaner Potsdams auf der Hut.

Dass sie es waren, zeigte eine Kundgebung des Reichsbanners Potsdam, die von der Polizei wegen Uebertretung gesperrt werden mußte. Polizeipräsident Dr. Weich-Berlin sprach zum ersten Male vor hunderten Potsdamer Republikanern und Reichsbannerträgern. Mit aller Schärfe wandte er sich gegen den organisierten Straßenterror der Nazis und behauptete es, daß von dem notwendig gewordenen Demonstrationsverbot auch die Republikaner und Gewerkschaften betroffen werden. Das Verbot des Films „Am Besten nichts Neues“ werde in weitesten Kreisen der Bevölkerung als eine Verbeugung vor Goebbels und seinen Banden aufgefaßt. Alle Versuche dieser Staatsfeinde werden aber an dem eisernen Widerstand der preußischen Polizei scheitern. In leidenschaftlicher Form legte der zweite Redner des Abends, Genosse Dr. Wischler, ein Verbotnis zum Kampf gegen den Nationalsozialismus ab. Heraus zur Offensive! Das sei das Gebot der Stunde. Begeisterter stimmte die Masse in das Hoch auf die Republik, das der Leiter des Potsdamer Reichsbanners, Kofke, ausbrachte.

Was ist ein Photokopist?

Ein Photokopist ist ein photographisches Gerät, das originalgetreue Kopien von Briefen, Akten, Urkunden, Buchseiten usw. herstellt. Kein „Bervielfältigungsapparat“, sondern ein Spezialgerät, das mit photographischen Mitteln Fotokopien von allen nur möglichen Unterlagen herstellt. Selbst dicke Bücher und enggedruckte Akten machen keine Ausnahme, da ein Auseinandernehmen der Unterlagen nicht notwendig ist.

Welche Bedeutung heute schon dem Photokopierverfahren zugesprochen wird, beweist die Tatsache, daß in den drei staatlichen Gebäuden in Berlin, die den größten Publikumsverkehr haben — nämlich im Landgericht I und im Amtsgericht Berlin-Mitte, im Reichs-Patentamt und in der Staatsbibliothek — öffentliche Photokopieranlagen im Betrieb sind, die in steigendem Maße von Geschäftsleuten, Wissenschaftlern, Juristen und Privatpersonen in Anspruch genommen werden. An sich ist das angewandte photographische Fotokopierverfahren nicht neu, da es schon lange Geräte gibt, die direkte Aufnahmen auf Papier machen. Was aber den an den erwähnten Stellen benutzten „Photokopisten“ besonders vorteilhaft erscheinen läßt, ist die vollkommene Mechanisierung des Betriebes sowie die hohe Leistungsfähigkeit bei niedriger Anschaffungskosten. Ein über den Rahmen seines engeren Fachgebietes hinaus bekannter Erfinder, Wilm Eickow, hat eine Reihe verschiedener Photokopist-Typen geschaffen, die den verschiedenartigsten Ansprüchen genügen und die sämtlich ohne photographisches Fachpersonal bedient werden können.

Die Trauerfeier der georgischen Genossen um die Freiheit ihrer Heimat wird am Sonntag, dem 14. d. M., vom ehemaligen Gesandten Dr. Schmetzki veranstaltet. Zugleich Trauerkundgebung für den in Paris menschenförmig ermordeten ehemaligen Minister Koe Ra-

Käuferstreik im Eierhandel.

Weil die Preise unerschwinglich sind.

In den letzten Wochen konnten die Großhandelspreise für Eier ihren hohen Stand nicht mehr behaupten. Aber die Kleinhandelspreise blieben, wie üblich, unverändert.

Wohl kaum ein Lebensmittel hat eine derartige Uebersteuerung aufzuweisen, wie das Hühnerrei. In der Vorkriegszeit kostete eine Mandel guter Eier noch keine Mark, heute denkt kein Mensch mehr daran, etwa die Eier mandelweise zu kaufen; nur noch Stückweise werden sie gehandelt. So ist es auch dahin gekommen, daß das Hühnerrei, eines unserer besten Nahrungsmittel, bei einem Kleinhandelspreis von 12 bis über 20 Pf. pro Stück, heute auf der Grenze zwischen dem Nahrungsmittel und dem Genussmittel rangiert.

Das ist einmal eine Folge der katastrophalen Wirtschaftskrise, die sogar bewirkt hat, daß die um die festige Jahreszeit naturgemäß geringe Produktion in den einzelnen Erzeugergebieten vollkommen ausreichend ist, um die Nachfrage zu decken. Wir können einen regelrechten Käuferstreik bei den Eiern beobachten, denn in früheren, guten Wirtschaftsjahren reichte die Erzeugung der Wintermonate keineswegs für die Deckung des Bedarfs aus. So ist demgemäß auch die groteske Tatsache zu verzeichnen, daß die Großhandelspreise bei dem schwachen Angebot nicht etwa anziehen, sondern merklich abbrechen, weil eben selbst das geringe Angebot mehr als ausreichend ist. Nicht einmal die Zeit vor Weihnachten, die in Eiern immerhin eine Geschäftsbelebung brachte, hat vermocht, die Preise, wie man in Handelstreifen sagt, „fester“, d. h. höher zu gestalten.

Nun kommt noch ein besonderer Umstand hinzu, der die Großhandelspreise auf dem Berliner Eiermarkt sinken ließ. Die Wirtschaftskrise lastet auf England genau so wie auf Deutschland, und so haben sich die dänischen Eierproduzenten in diesem Jahre außerstande, ihre Erzeugnisse in den üblichen Mengen auf dem Londoner

Markt abzusetzen, zumal in London wesentlich günstigere Angebote von überseeischen Eiern vorlagen. Die dänischen Eier drängten deshalb nach dem Berliner Markt und halfen den Rückgang der Großhandelspreise herbeizuführen.

Unter diesen Umständen sollte man annehmen, daß sich diese rückläufige Bewegung auch im Kleinhandel bemerkbar machen würde, aber weit gefehlt. Es ist bei den Eiern wie beim Fleisch: Jedes Anziehen der Großhandelspreise teilt sich unverzüglich auch den Kleinhandelspreisen mit, eine entgegengesetzte Entwicklung aber läßt die Kleinhandelspreise unberührt. Doch der Käuferstreik für Eier ist im vollen Gange und die Eierhändler werden sehen, wie weit sie mit ihren hohen Preisen kommen. Denn je höher die Preise, desto kleiner der Umsatz.

Weihnachtschau der Köche.

Eine Kochkunstschau der Berliner Köche hat sich bei Kroll aufgelöst. Die Köche sind eine sonderbare Junge, die in den großen Küchen der Hotels als Gewalttherrchen walten, und den Geschmack der Zunge bitterer wie die großen Schneewittchen die Mode. Der hungrige Speisegast bei Weinger ist von ihnen ebenso abhängig wie der Gourmet, der bei Adlon ein teures Diner bestellt. Ihre Kunst aber würde sicher viel weniger gesellschaftlich geschätzt werden, wenn sie sich nicht stramm organisiert hätten und von Zeit zu Zeit mit ihren Talenten im Wettbewerb an die Öffentlichkeit treten. Der „Berein Berliner Köche“, gear. 1841, befißt wahre Meister der großen Kunst. Nicht nur Bratplattler zeigte die Schau, sondern nornehmlich kleine, dekorativ wirkende Gerichte, die der Hausfrau einen Wink geben sollten, wie man auch aus wenigem etwas fürs Auge herrlichen kann. Unter vielem anderen präsentierte sich ein alter Herr im roten Rod, ein Hammer von 100 bis 120 Jahren.

Achtung, Parteiveteranen!

Dieser Genossen und Genossinnen, die vor und während des Sozialistengesetzes für die Partei tätig waren, werden hiermit freudlich mit ihren Familienangehörigen eingeladen zum gemütlichen Beisammensein

am Sonnabend, 13. Dezember, 19 Uhr

im gr. Saal des Gewerkschaftshauses, Engelfufer 24/25

Musik — Gesangsvorträge des Ebert-Manz-Quartetts

L. A.: Wilhelm Gründel

mich will. Ort: Landwehr-Kasino, Kurfürst-Saal, Jelenstr. 2 (am Bahnhof Zoo). Beginn 17 Uhr. Sozialdemokratische Gäste willkommen.

Korruption in Breslau.

200 000 M. bei der Ortskrankenkasse unterzogen.

In der Verwaltung der Breslauer Allgemeinen Ortskrankenkasse sind schwere Verfehlungen aufgedeckt worden, die jahrelang zurücktraten und dem Reich einen Schaden von 200 000 M. gebracht haben. Es handelt sich um Mehrberechnungen, die von Abteilungsleiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Barisch und Widera, dem Hauptverwaltungsamt gegenüber gemacht haben, durch die dem Versorgungsamt eine Mehrbelastung von etwa 40 000 M. erwachsen. Dem Verwaltungsdirektor Kirchhoff und dem Baudirektor Pistorstki wird vorgeworfen, daß sie es an der nötigen Sorgfalt haben fehlen lassen. Der Vorstand der Krankenkasse hat gegen alle genannten Beamten ein dienstliches Verfahren eröffnet und Strafmaßnahmen beantragt.

Seltene Kinderstube in der Natur führt in der „Urania“ Professor Wilhelm C. Berndt in Lichtbildern und in Filmen einem interessiert lauschenden und blühenden Publikum vor. Es ist in der Tat ganz erstaunlich, auf wie verschiedenen Wegen die Natur bei allen Lebewesen, von den niedersten bis zu den höchst entwickelten, für die Erhaltung der Art sorgt, während ihr die Erhaltung des einzelnen Individuums vollkommen gleichgültig zu sein scheint. Staunenswert ist aber auch, wie es gelungen ist, die geheimen Vorgänge der Natur abzulesen und in lebendigen

Filmen festzuhalten. Mit derartig unterhaltend-beklehrenden Vorträgen und Vorführungen erwirbt sich die „Urania“ ein anerkannt-wertes Verdienst.

Selbstmörderpaar aus dem Teufelssee gelandet.

Aus dem Teufelssee im Brunwald wurden die Leichen einer Frau und eines Mannes gelandet. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um eine 32-jährige Anna Ktann und einen 40-jährigen Hermann Graße, die beide aus Herzfelde, Kreis Niederbarnim stammen. Das Paar ist bereits vor einigen Tagen in Herzfelde als vermisst gemeldet worden. Das Motiv zu dem gemeinsamen Verzweiflungsschritt ist noch unbekannt.

Sozialpolitische Woche der Arbeiterwohlfahrt. Im Rahmen der alljährlich laufenden Wohlfahrtslotterie der Arbeiterwohlfahrt finden auch in diesem Jahre wieder in allen 20 Berliner Kreisen öffentliche Veranstaltungen statt, für die der Eintritt 30 Pf. beträgt oder Wsknuit eines Arbeiterwohlfahrtslooses. Die Veranstaltungen werden an den Platzsäulen bekanntgegeben. Im 20. Kreis Reinickendorf fand im Al-Hilmpalast eine gut gelaunene Filmvorstellung statt, in der zu dem Film „Himmelhof“ die Genossin Lotte Lemke mit einem Vortrag über „Sozialistische Forderungen“ großes Interesse bei allen Besuchern fand. Außerdem lief noch der Film „Hilgog“, Vortrag und Filme wurden mit großem Beifall entgegen genommen und die Veranstaltung istoch mit einer Werbung für die Arbeit in der Arbeiterwohlfahrt.

Das Weihnachtsgesamtprogramm der Eisse-Sänger. „Weihnachtsgesamtprogramm der Eisse-Sänger“ heißt sich ein gut zusammengestelltes Volksgesamtprogramm, das dem Berliner Leben in sechs Bildern von Karl Brecht, Schneider, unterstützt vom Komponisten Willi Kalla, Alfred, Rosen und Fr. Schwarz. Die hübschen Bühnenbilder, welche dem Stück angepaßt sind, stammen von dem bekannten Bühnenmaler Hermann Kappelmeister. Kapellmeister Berner dirigiert das Hausorchester. Der langanhaltende Beifall beweist, daß die Sänger auch diesmal das Richtige getroffen haben. Voraus ging „Ein Abend bei Franz Lehar“. Zu erwähnen wäre noch der glänzende Musikimitator Cofetti und Emil Stein mit seinen Grotesken.

Wetteraussichten für Berlin: Größtenteils trübe mit Neigung zu leichten Niederschlägen, Temperaturen nahe bei Null. — Für Deutschland: Größtenteils trübe, im Westen Milderung, im Osten Temperaturen bei Null, vielfach geringe Niederschläge.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Ankündigungen für diese Nacht nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Chausseestraße 3

Heute, Sonnabend, 13. Dezember.

Schulhaus Verblü: Treffpunkt vor Sonnenwende 10 Uhr Bahnhof Schulhaus Verblü. — Panlow (M. A.): Morgen Sonntag, Treffpunkt 8 Uhr Panlow-Schulhaus. — Etzlig: Morgen Treffpunkt zur Fahrt 8 Uhr Panlow-Schulhaus.

Werbesitz Treuenbaur: Die Sonnenwende findet in Rangsdorf (nicht Köpen) statt. Treffpunkt: 11 Uhr Bahnhof Rangsdorf. Abreise: 16 Uhr Bahnhof Treuenbaur. Abreise: 18 Uhr Bahnhof Köpenick und Schulhaus Verblü. 20 Uhr Bahnhof Rangsdorf. Das Tambourkorps besteht aus 100 Mann, da am Sonntag Ausmarsch der Kapelle. Alle Gruppen fahren zur 10. Rangsdorf. Musikinstrumente mitbringen.

Werbesitz Witten: Die Feste-Fahrt fällt aus. Werbesitz Tempelhof: Sechtes Wandbild: „Sozialistischer Abend“. Genosse Wagnerspricht. Eintritt frei. Abend: Werbestreitkräftehandlung. Sehr wichtig.

Morgen, Sonntag, 14. Dezember.

Kantienkalkulationstunde: Werbesitz Offen: 9 Uhr beim Süder Str. 45. Redner: Erich Lindblat. Werbesitz Hagen: 11 Uhr beim Dohmstraße. Redner: Bruno Wöhr.

Werbesitz Kreuzberg: 17 Uhr Zusammenkunft der 1. Vorhabenden im Heim Wittenstr. 4. Werbesitz Schöneberg: 20 Uhr beim Hauptstr. 13. „Kampf der Jugend gegen den Faschismus“.

Werbesitz Tempelhof: 9 Uhr beim Tempelhof. Bildungsausschickung 10 Uhr ebendort. Sozialgruppe „Kater Sturm“, 19 Uhr ebendort. Werbesitz Neukölln: Zukünftiger Filmabend, Stadtsaal Pergler, 147, 1. Vorstellung 17 Uhr, Beginn 17 Uhr. 2. Vorstellung 19 Uhr. Beginn 19 Uhr. Eintritt 60 Pf. „Charles Brentner“, „Die Tiere des Dr. Poltrier“, „Die Wunderwelt“, Musik: Radosch Schabertel.

Werbesitz Berlin: Montag, 20 Uhr, Werbestreitkräftehandlung im Heim Köpenickstr. 4. „Der Weg zur Macht“. Referent: Peter Fabian. Vorher Teilberechnung der Partien zum „Helen Kummel“.

Im Hof-Theater werden die 16 Himmelsbejellen bei Gustav „Der Diner zweier Herren“, „Die kleine Galathee“, „Güter Nacht“ nur noch kurz Zeit gegeben. Wegen der Vorbereitungen zur Weihnachtsspektakel und die Familienfeierlichkeiten bis auf weiteres ausgesetzt werden. „Peterdorns Wandfahrt“ mit den großen Erfolgen wegen noch ein jedem Freitag um 17 Uhr am Sonntag, dem 20. Dezember, 14 Uhr, gegeben.

TOTAL-AUSVERKAUF M. Schulmeister

Wegen Aufgabe 25-60 Proz. Rabatt

MERREN- UND KNABEN-BEKLEIDUNGSHAUS
Eckhaus Kottbuser Tor

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Einladungen für diese Rubrik sind an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
7. Kreis Charlottenburg und Spandau, Juristische Sprechstunde findet am Sonnabend, dem 13. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, im Jugendheim Hohenzollernstr. 4, statt. Gelegenheit zum Mitbestimmen.
 13. Kreis Tempelhof, Montag, 13. Dezember (nicht wie üblich Donnerstags), 19½ Uhr, im Lokal von Werlich, Marienhof, Chausseestr. 19, Sitzung des Kreisbildungsausschusses.
 17. Kreis Lichterfeld, Fraktionsführung der Bezirksvereine und Bürgerdeputierten am Montag, dem 13. Dezember, 18 Uhr, im Zimmer 36 des Rathauses.

Heute, Sonnabend, 13. Dezember:

1. Abt. Die arbeitslosen Genossen der Abteilung treffen sich zwischen 10 und 11 Uhr bei Spiegel, Adlerstr. 1.
28. Abt. 18 Uhr engerer Vorstandssitzung beim Genossen Kraus, Neuenburger Straße 20. Weihnachtsgesamtsitzung Montag, 20 Uhr, in der juristischen Sprechstunde, Commellenstr. abbrechen.
23. Abt. Lichterfeld, Alle Bezirksführer holen die Unterstützung für unsere arbeitslosen Leute vom Abteilungsführer, Genossen Quandt, Wolfenstraße 51, Ecke Hindenburgdamm, von 19 bis 20 Uhr, ab.
25. Abt. Tempelhof, Der Demonstrationssitzung zur Veranstaltung im Serdab findet nicht statt. Die Orts- und Kreisbauernmilitärs treffen sich 19 Uhr direkt im Serdab Marienhof.
11. Abt. Rieberschönhausen, 20 Uhr bei Klau, Am Friedensplatz, bestimmtes Erscheinen des Vorstandes und sämtlicher Bezirksführer. Verteilung des Rotaplers für die arbeitslosen Genossen.

120. Abt. Wittenau, Pünktlich 19½ Uhr findet bei Heße, Berliner Str. 73, an der Rembrandt-Bahn, an Stelle der ausfallenden Mitgliederversammlung eine „Kraus'sche Feiertags“-Mitt. Verschiebung der Beratungen, Schallplattenkonzert. Anschließend geistliches Beisammeln. Regge Beteiligung aller Genossen und Genossen wird erwartet. Gänge ganz geistlich.

Morgen, Sonntag, 14. Dezember:

49. Abt. 17 Uhr Weihnachtstheater der Abteilungsmitglieder im Restaurant Schultheis (Tisch), Väterfelder Str. 11.
16. Abt. Reuthen, Besichtigung des Großschlachters Klingenberg. Treffpunkt 9½ Uhr Ringbahnhaltepunkt Reuthen. Regge Beteiligung wird erwartet.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Reuthen, Lustiger Filmabend heute nur für Kinder um 17½ Uhr, nicht 15 Uhr, im Sozialen Platz, 129. Eintrittspreis 20 Pf. Alle Eltern und Parteigenossen beladen die zweite Veranstaltung um 20 Uhr im selben Saal. Preis 20 Pf. Eltern und Genossen, unterläßt die Kinderfreunde durch den Besuch dieser Veranstaltung, Helfertitel. Die Karten, die nicht verkauft sind, müssen vor der Veranstaltung im Sozialen Platz abgegeben werden. Befreiung der Teilnehmer an der Weihnachtsschicht zwischen der ersten und zweiten Veranstaltung. Alle Teilnehmer müssen verteilbar sein.

Kreis Tempelhof, Jungfrauen, Am Sonntag, dem 14. Dezember, treffen wir uns um 8 Uhr im Reinen Tiergarten zur Fahrt nach Scherz, 70 Pf. Fahrrad mitbringen. Bei schlechtem Wetter fällt die Fahrt aus. Dienstag, 18. Dezember, im Heim Waldenferstraße Kassenvereinsammlung. Bitte fallen. Dienstag abends beim Heim, Berlin. Am Mittwoch diesmal beide Gruppen zusammen „Winterabend“.

Geburtstage, Jubiläen usw.

78. Abt. Schöneberg, Unserem Genossen Paul Dörger zum 25jährigen Vorjubiläum die herzlichsten Glückwünsche der Abteilung.

99. Abt. Britz-Neudorf, Unserem Genossen und tüchtigen Funktionärin Ida Friedrichs und Gatten, Erik, Jahrg. 83, zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

115. Abt. Lichterfeld, Unserem lieben Freund und Genossen Oskar und seiner lieben Frau, der Genossin Elvira, Jahrg. 10, zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Gesellschaftskeller: Berlin S 14, Seebahnstr. 27-28, Saal 2. T.

Sonntag, 14. Dezember, Mitte, 6. Kameradschaft, 9 Uhr Versammlung bei Hundert, Gläser Str. 86. **Gausserabend, 18 Uhr** Montag, 13. Dezember, angeforderten Veranstaltungen fallen wegen der am gleichen Tage stattfindenden vier Protestkundgebungen aus. Näheres folgt.

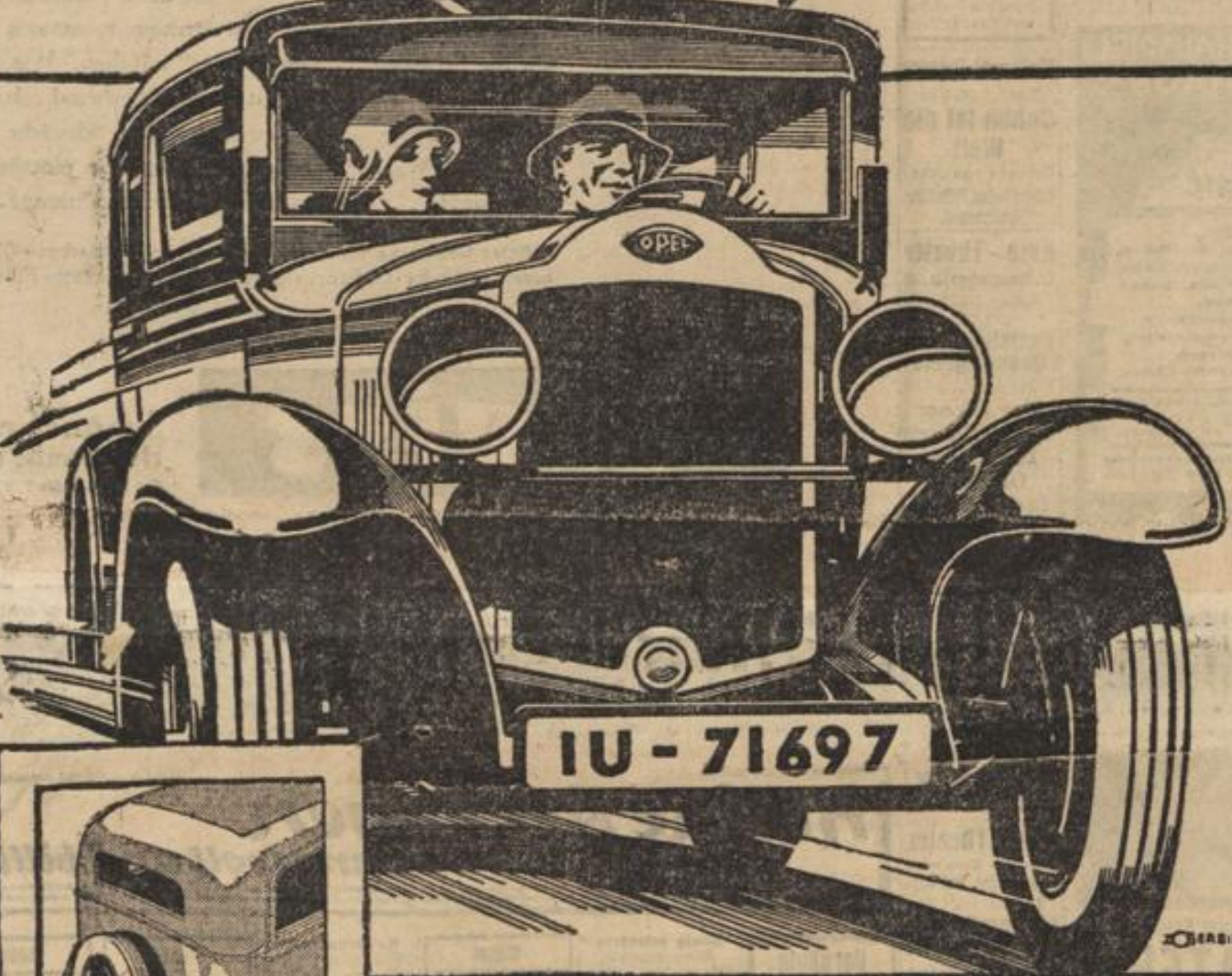
Reichsvereinigungen ehem. Kriegsveteranen e. V. Gruppe Berlin-Korben II. Heute, 20 Uhr, große Weihnachtstfeier in den Kuffertschiffen, Berlin C., Keller-Wilhelm-Str. 31.

Volksbund Naturdienst e. V. Donnerstag, 13. Dezember, 20 Uhr Grundschulstraße 6-7, Universitätsprofessor Dr. Fermer-Birzburg: „Landwirtschaft und Mensch im nördlichen Mittelamerika“ (auf Grund einer 1925 bis 1929 unternommenen Forschungsreise); mit Lichtbildern.

Freiwillige Gemeinde, Sonntag, 11 Uhr, Tappelerstr. 15. Vortrag des Herrn Dr. H. Schill: „Der religiöse Sozialismus“, Harmonium: „Schon die Abendstunden klingen“ (Steuer). Gänge willkommen.

Reichsbanner der Kriegsbefähigten, Sonnabend, 19 Uhr findet in den Kuffertschiffen eine Weihnachtstfeier, verbunden mit Tanz fest, wozu alle Freunde und Gäste eingeladen sind.

Opels Führerschaft wächst an Bedeutung!



Immer führend!
Opel vergrößert jetzt seinen Vorsprung durch

... mehr Kraft.
Neuer Zylinderblock - neuer Vergaser mit Vorwärmung - neue Bohrlöcher Leichtmetall-Kolben - neue Ventile - neue Pleuellstangen - einige der vielen Kraft und Leistung steigenden Änderungen am Motor; alles erhöhte Werte, - aber ohne Preiserhöhung.

... mehr Schönheit und Komfort.
Neuer verchromter Kühler und Radzierkappen - vollgewölbte neue Kotflügel - neues griffiges Steuerrad - bequeme Karosserien - Stoßdämpfer vorn und hinten; wichtige Attribute seiner Schönheit und seines wunderbaren Fahrkomforts.

... größere Straßenfestigkeit.
Verglichen mit anderen Wagen ihrer Preisklasse haben Opel 1,1 Liter Modelle 1931 76% breitere Spurweite - 10-33% längerem Radstand - größere Reifen - längere Federn; eine bessere Straßenlage ist die natürliche Folge.

... größere Wirtschaftlichkeit.
Neuer Vergaser und Änderungen am Motor vergrößern die Kraft, ohne höheren Brennstoffverbrauch; die Leistungsfähigkeit eines teuren Wagens mit den Betriebskosten eines kleinen Wagens.

... höhere Qualität.
Für Chassis - Motor - Karosserie - Innenausstattung - wird nur hochwertiges Material verwendet. Bei der Größe des Bedarfs, den ein Werk wie Opel hat, kann bestes Material günstig eingekauft werden. Wieder ein Vorteil mehr für Sie!

... größere Sicherheit.
Zuverlässige 4-Rad - Bremsen - solide Stahlkonstruktion des Chassis-Karosserie aus Holz und Stahl, zu einem stabilen Gefüge verarbeitet - größere Scheinwerfer, die die dunkelste Nacht durchdringen.

... große Karosserie-Auswahl.
4 Modelle zur Auswahl! Opel-Käufer können den Wagen bekommen, den Sie wirklich brauchen und suchen.

ADAM OPEL A.G., RUSSELSHEIM A. M.



1,1 Liter Modelle 1931 bieten ...
größerer Wert - ohne Preiserhöhung.

Fachmann oder Laie . . . jedermann wird zugeben müssen: kein anderer Wagen bietet so hohen Wert für so wenig Geld wie die 1,1 Liter Vierzylinder Opel-Modelle 1931! Geblieben sind die altbewährten Eigenschaften des Opelwagens, der schon in diesem Jahr von zwei Drittel aller Käufer seiner Preisklasse bevorzugt wurde. Neu sind eine Reihe wertvoller, fortschrittlicher Änderungen und Verfeinerungen, die diesen Opel 1,1 Liter Modellen noch mehr als bisher die Eigenschaften und Annehmlichkeiten wesentlich teurerer Wagen geben.

IMMER RINGT OPEL UM DAS BESTE!

Das Ergebnis dieses Ringens macht sich überall bemerkbar. Größere Kraft - besseres Bergsteigervermögen - höhere Geschwindigkeit - größere Sicherheit und Bequemlichkeit - mehr Schönheit - und trotz aller dieser Wertsteigerungen bleiben die Opelpreise unverändert. Sehen Sie sich nun die imponierende Liste der einzig dastehenden Opelvorteile an! Vergleichen Sie diesen 1,1 Liter Wagen mit allen anderen der gleichen Preisklasse. Machen Sie eine Probefahrt! Und Sie werden sagen: Mehr kann ich nicht verlangen - mit weniger aber brauche ich mich nicht zufrieden zu geben.

PREISE AB WERK - FUNFFACH BEREIFT

- | | |
|--|--|
| ZWEISITZIGER ROADSTER RM 1990.- | ZWEISITZIGES CABRIOLET RM 2500.- |
| VIERSITZIGER OFFENER WAGEN RM 2350.- | VIERSITZIGE LIMOUSINE RM 2700.- |

EDUARD WINTER A.-G.
Berlin-Halensee, Cicerostr. 18 W 15, Kurfürstendamm 207
H 1 Pfalzburg 20, 2333, 7524 J 1 Bismarck 5014, 5019
NW 7, Unter den Linden 66 N 54, Rosenthaler Straße 37
A 4 Zentrum 5039, 5060 D 2 Weidendamm 3417
Kundendienst Abt. Schöneberg, Bessemerstr. 28-32. G 5 Südring 1833, 2742

Bruno Dietzmann G. m. b. H., Opel-Verkaufsges., Bin.-Schöneberg, Innsbrucker Platz 1, H 3 Rheingau 9452-53
Gedü am Haleschen Tor, SW 61, Belle-Alliance-Platz 2, A 7 Dönhoff 7010/11
Schaunichen & Kurth, O 27, Schicklerstraße 6, E 1 Berlin 1333
Willi Schultz-Herfort Kraftfahrzeuge, W 35, Potsdamer Straße 109, B 1 Kurfürst 2258

Georg Schwager, NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 5, C 5 Hansa 8306-08
Herbert G. Treptau, O 112, Frankfurter Allee 293, E 8 Andreas 276
Wertheim Automobilges., W 9, Friedrich-Ebert-Str. 14, A 4 Zentrum 8641-55
Erich R. W. Wetzel, Berlin-Charlottenbg., Bismarckstraße 31, C 4 Wilhelm 2104

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab. 13. 12.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 104. A.-V.
 20 Uhr
La Traviata
 Ende g. 22 1/2 Uhr

Sonnab. 13. 12.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus IV
 19 1/2 Uhr
Don Giovanni
 Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
 Am Platz der Republik
 100. R.-S.
 20 Uhr
 Geschl. Vorst. g.
Fidelio
 Kein Kartenverkauf

Staatl. Schauspiel.
 am Gendarmenmarkt
 90. A.-V.
 20 Uhr
 Geschichte Gottfriedens
 mit der eisernen Hand
 Ende g. 23 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
 20 Uhr
NORA.
 Ende 22 1/2 Uhr

SCALA
 Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 3 u. 3 Barb. 0236
 Tgl. 1-6 M. - Nachm. halbe Preise.
 Original 3 Fratellini,
 Diganatos, Paul Kirkland usw.

6 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringer Straße 37.
 Neul Neul
Der Kauf der Lebermann
 Dazu das große Festprogramm
 Für die Leser:
 Gutscheine 1-4 Pers. Fauteuil 1,25 M.
 Sessel 1,75 M. - Sonstige Preise:
 Rang 60, Parkett 75 Pfg.

Reichshallen-Theater
 A und Sonntag, nachm. 3 1/2
Stettiner Sänger
 „Peplia vor Gericht“
 u. d. große Weihnachtprogramm!
 Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brecht!
 Das große Varietèprogramm! Tadel!

ZIEHUNG 19. und 20. Dezember 1930
Arbeiter-Wohlfahrt
 Weihnachtsloose
50
 Doppellose 1,- RM.
 Paris und Lize 30 Pfg. extra

120 074 Gewinne und 2 Prämien
 im Gesamtwert von RM.
500 000
 Höchstgewinn auf ein Doppel-
 los im Werte von RM.
70 000
 Höchstgewinn auf ein Einzel-
 los im Werte von RM.
35 000
 3 Hauptgewinne im Werte
 von je RM.
25 000
 3 Hauptgewinne im Werte
 von je RM.
15 000
 u. s. w. u. s. w.

Glücksbriefe
 mit 10 Losen 5 RM.
 mit 20 Losen 10 RM.
 Sämtliche Gewinne werden auf
 Wunsch mit 80 Prozent ausbezahlt.
 Lose sind zu haben bei den Kreis-
 leitern der Arbeiter-Wohlfahrt, bei
 der Buchhandlung Dietz, in allen
 Vorwärts-Expeditionen, bei Wert-
 heim und in allen Geschäften der Pa-
 konsumgenossenschaft, der Pa-
 Tietz und Singer.

Alle die höchste Teilnahme an-
 läßlich des Weihnachtsganges lieben
 Frau, unsere letzten Briefe
Magdalena Geue
 unseren herzlichsten Dank.
B. Geue und Kinder

Betten, Bettfedern
 alle Arten Baumwollwaren
 billig und dauerhaft bei
Ed. Hoffmeister,
 50 36, Wiener Straße 20
 seit 49 Jahren am Görlitzer Bahnhof

Deutsches
 Künstler-Theat.
 Barbar. 3937. 8 1/2 Uhr
 8 1/2 Uhr
**Zum goldenen
 Anker**
 mit Käthe Dorsch
 Mitt., So., Stg. 4 Uhr
Emil u. die Detektive
 von M. O. S. an

Theater d. Westens
 Täglich 8 1/2
 Sensationeller
 Opernserfolg!
**Viktoria
 und ihr Husar**
 Sonnabend 9 1/2 Uhr
**Vollvorstellung
 Das Land des
 Lächelns.**
 Billigster Pl. 30 Pf.
 teuerster 2,- M.

Renaissance-
 Theater
 Steinplatz 6789
 8 1/2 Uhr
 Sonntag 3.30 (Halbe Pr.)
Voruntersuchung
 von Max Alsbarg
 und O. E. Hesse

Komische Oper
 8 1/2 Uhr
 Nur noch 3 Aufführungen:
 Französischer Gastspiel
 Gabrielle Roblone
 und René Alexandre
„Jalousie“
 von Sacha Guitry.

Theater am
 Schiffbauerdamm
 Norden 5813 u. 0281
 Täglich 8 1/2 Uhr
**Die Quadratur
 des Kreises**
 Komödie v. Katalow
 mit: Körber, Lenje, Hol-
 mann, Lorm, Liagen.
 Preise von 1-12 M.

Lustspielhaus
Kurt Götz
 Täglich
 8 1/2 Uhr
**Vom Lieben
 und Lachen**
 Der Mörder
 Das Märchen
 Die tolle Tante
 von Kurt Götz

Metropol-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
**Schön ist die
 Welt**
 Operette von Lehar
 Richard Tauber, Gitta Kiper,
 Schützendorf.

Rose-Theater
 Gr. Frankfurter Str. 122
 Tel. Alex. 3422 u. 3494
 4.15 Uhr
**Bastelhans und
 Quasselgrete**
 7 Uhr und 10.15 Uhr
**Der Diener
 zweier Herren**
**Die schöne
 Galathee**
 Erster Klasse

Barnowsky-Bühnen
 Theater in
 der Strömungspassage
 Täglich 8 1/2 Uhr
**Wie es euch
 gefällt**
 mit: Elisabeth Bergner.

Komödienhaus
 Täglich 8 1/2 Uhr
 u. Sonntag nachm. 4 Uhr
Konto X
Neues Theater
 am Zoo
 Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554
 Täglich 8 1/2 Uhr
**Ich betrie dich
 nur aus Liebe**
 mit Emmy Stern als Gast.
 Mittwoch und
 Donnerstag 4 Uhr
 Knecht Rupprecht fährt
 ins Märchenland.

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz.
 8 Uhr
Defraudanten
 mit
Max Pallenberg
 Reg.: Karl Heinz Martin

Deutsches Theater
 8 Uhr
**Elisabeth
 von England**
 von Ferd. Bruckner
 Regie: Heinz Hilpert

Deutsches Theater
 8 Uhr
**Elisabeth
 von England**
 von Ferd. Bruckner
 Regie: Heinz Hilpert

**GROSSES SCHAUSPIEL-
 TAGL. 8 UHR HAUS**
**Im
 weissen Rössl**
 Ringspiel in vielen Bildern.
 Cam. Spiro, Hansen, Lieske, Wallburg,
 Arno, Jankuhn, Paul Hörbiger, Lenz,
 Schneiders, Winkelstern, Kolla, Desnt,
 Stark-Gstettenbauer.
 Original Tiroler Waisenhäuser,
 Original Tiroler Jodlerinnen-Quintett,
 Musik-Trio aus Schliersee.
 Jazz-Band | Girls u. Boys | Grosse Chöre.
 Der Zeit entsprechend sind, trotz des
 riesigen Andranges, 25% er-
 die Kassenpreise um 25% 0 mässigt.
Sonntag 3 Uhr Originalbesetzung
 Nachmittag 3 Uhr Billige Preise.
 Regie: Erik Charell

Erich Wildt Hans Rose Edgar Kanisch
ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Straße 133
 Billettkasse: Alex. 3422 und 3494
 Täglich 8 1/2, Sonnabends 7 und 10 1/2 Uhr,
 Sonntags 2 1/2, 5 1/2, 9 Uhr
 Der Drei-Einakter-Abend
„Diener zweier Herren“
„Die schöne Galathee“
 und „Erster Klasse“
 Mittwoch 5 Uhr und Sonnabend 4 1/2 Uhr
„Bastelhans und Quasselgrete“
 Weihnachtsmärchen von Vicky Baum
 Unser Weihnachtsprogramm:
 1. und 2. Feiertag
 3 Uhr: Zum letzten Male
„Familie Hansmann“
 5 1/2 Uhr: Zum letzten Male „Kukul“
 9 Uhr: „Die Dollarprinzessin“
 3. Feiertag
 4 1/2 Uhr: „Bastelhans u. Quasselgrete“
 7 u. 10 1/2 Uhr: „Die Dollarprinzessin“
 Der Vorverkauf ist eröffnet.

Achenbach - Garagen
 ab Lager
 Weibloch-, Stahl- u. Betonbauten
 jeder Art. Angeb. u. Prosp. kostenl.
Gebr. Achenbach G.m.b.H., Weidenau Sieg
 Eisen- und Weiblochwerke - Postfach 385.

Korbmöbel! Sonderangebot!
 An Private zu Engrospreisen.
 Eigene Fabrikate in gediegenen
 Ausführungen kaufen Sie in
 großer Auswahl und billig bei
Wilhelm Schulte
 Monbijouplatz 12, Hof part.
 Nähe Hackescher Markt
 Zahlungsvereinfachung
 Telefon: Alexander 4112



*Ich habe natürlich
 gar keine Ahnung.*

was ich von meiner kleinen Frau zu Weihnachten
 bekomme ... Nein, wirklich, gar keine Ahnung! ...
 Weißt Du - neulich wollte sie durchaus zusammen mit
 mir die Schaufenster von „Weiss“ ansehen. Wie mir
 wohl diese Hausjacke, dieses Oberhemd, diese
 Krawatte gefiele. - Du kennst ja meine Schwäche für
 die gute „Weiss“-Kleidung. Aber ihr plötzlich
 Interesse?! ... Also, wirklich, gar keine Ahnung! ...

Beliebte Geschenke für den Herrn: unsere Hausjacken • Ober-
 hemden • Binder • Cachenez • Socken • Garnituren • Hüte • Pullover

Gottlieb

Weiss

Schöneberg
 Hauptstraße 161
 Gegründet 1883

Piscator-Bühne
 (Wallstr.-Theater)
 Alex. 4993-94
 8 1/2 Täglich 8 1/2
Mond von links
 Preise 0.50-5.00 M.

Moorbad Pretzsch an der
 Elbe
 das bestbewährte Heilbad. Ab
 1. Oktober Kurpauschale, 100
 28 Tage 80 Mark.

Wir verschlecken, zwecks Einführung!
5000 Zentner Lebkuchen
 1 großes Riesen- zirka 1-Pfund-Postpaket (Luxus-
 Weihnachtspackung), echte feine Nürnberger Leb-
 kuchen, fein sortiert, Dessert-Gebäck usw. zum
 Spottpreis von nur 6.90 M. (Nachnahme) x1
Lebkuchentabrik Schmidt, Nürnberg.

Kleine Anzeigen wirkungsvoll und billig

<p>Verkäufe Kapelen. Einfl. Refen- strasse 9. Kindermagen profant billig Kraspielmilch, Reinfülln. Befrei- strasse 48. @ Teppichhaus Emil Lehner, Bet- lin, seit 1882 nur Dramenstücke 133. Jubiläumserlei- chung ohne Auf- schlag. Neuer Kata- log sofort frei.</p>	<p>Wenig getragene Winterpaletots, Wintermäntel, Hut- anzüge, Frack- anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Damenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Kinderkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe, Unter- kleidung, etc., etc., alle zu billigen Prei- sen. Original- artikel in besten Zuständen. Kom- pl. Katalog gratis. Sonnabend geöffnet.</p>	<p>Wenig getragene Herrenkleider, Anzüge, Smoking- anzüge, Jagd- anzüge, Sport- anzüge, Gamasen, Handschuhe,</p>
---	--	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---

Vidocq: Hochstapler am Hofe

Die Romanen Siboto: „Bon Galcerensträßling zu ein Völligheit“, die von Südbretel neu herausgegeben wurden — die ausführliche Beschreibung fand im „Wochen“ vom Montag, den 8. September — enthalten eine Fülle interessanter Stoffe. Der Wölligheit, den wir heraus bringen, erinnern an manche Hochstapler in den vornehmsten Kreisen der jüngsten Vergangenheit. Unruhig, listig und kühn ist er heute noch wie vor 113 Jahren.

Das erste Jahr der Restauration (1814) brachte Paris eine Hochflut von Dieben, Schwindlern und Industrierittern, zu deren kühnsten und geschicktesten ein gewisser Winter aus Saarlouis zu rechnen war.

Winter war kaum älter als sechsundzwanzig Jahre, ein hübscher, dunkelhaariger Mensch mit buschigen Brauen, langen Wimpern, energischem Sinn, geschwungener Nase und dem harten und entschlossenen Ausdruck, den die Frauen lieben und dem sie nur selten widerstehen. Da er im übrigen, seiner Haltung und Figur nach, einem Kavallerieoffizier ähnelte, bevorzugte er die Uniform, die seine äußerlichen Vorzüge besser zur Geltung brachte als der Bürgerrock. So trug er sich heute als Husar, morgen als Dragoner, übermorgen als Jäger, bald war er Schwadronschef, bald Major, bald sogar Oberst, und außerdem schmückte er sich mit einer Verwandtschaft, die sich aus den bekanntesten Familien zusammensetzte.

Winter bevorzugte die sogenannte gute Gesellschaft und suchte sich eine Oper unter den Prinzen, Herzögen und ihren Damen, die sich, mochten sie auch ihre Kavalität längst eingebüßt haben, nur allzu gern von ihm rupfen ließen. Seit einigen Monaten war die Polizei hinter dem gerissenen Schwindler her, konnte ihn aber, da er unablässig Wohnung, Kleidung und Namen wechselte, nicht fangen. Schließlich erhielt ich den besonderen Auftrag, meine Fähigkeiten an diesem keineswegs zu unterschätzenden Gegner zu erproben.

Ich mußte von ihm, daß er sich nicht damit begnüge, die Frauen zu betrügen, sondern daß er sie auch noch bestohle. Deshalb rechnete ich damit, unter den so schwer Enttäuschten mindestens eine zu finden, deren Rachedurst sich nicht an heimlichen Flächen befriedigte. Es gelang mir auch in ganz kurzer Zeit, eine Dame zu ermitteln, die bereit zu sein schien, mich auf die Spur des schurkischen Galons zu bringen. Ehe ich jedoch meine geistlichen Absichten offenbarte, hielt ich es für nötig, auf den Besuch zu klopfen, und ich wählte, um einen möglichst vertrauenswürdigenden Eindruck zu machen, die Maske eines Feldgeistlichen des Regiments, als dessen Kommandeur Winter sich ausgegeben hatte. Ich rechne es mir als einen Erfolg meiner schauspielerischen Talente an, daß die schöne Verlassene nicht zögerte, ihr Herz vor mir anzuschütten und mir alle Auskünfte zu liefern, deren ich bedurte. Ich erfuhr auch den Namen ihrer siegreichen Rivalin, die, obgleich bereits stark geschöpft, immer noch eine Schwäche für ihren Ritter hatte und nur zu gern bereit war, ihm Opfer auf Opfer zu bringen.

Bei dieser, wirklich entzückenden, Person führte ich mich als Freund der Familie ihres Liebhabers ein und erzählte ihr, die Verwandten hätten mich beauftragt, seine Schulden zu begleichen. Würde sie mir den Gefallen erweisen, mir eine Begegnung mit ihm zu vermitteln, könne sie darauf rechnen, als erste ihr Geld zurückzuerhalten. Diese Aussicht schien ihr zu gefallen, denn eines Morgens ließ sie mir ein Briefchen zukommen, das die Nachricht, sie werde am Abend ihren Liebhaber im Café de la Galatie am Boulevard du Temple treffen. Schon um vier stand ich, als Dienstmann verkleidet, vor der Tür, und noch etwa zwelfstündigem Warten sah ich einen von zwei Dienern begleiteten Husarenoberst zu Pferde ankommen. Ich bot ihnen an, die Pferde zu versorgen. Winter sah mir, ehe er antwortete, scharf ins Gesicht, schwang sich wie der Teufel wieder in den Sattel, gab seinem Gaul die Sporen und stob davon. Er hatte mich erkannt und es vorgezogen, das Weite zu suchen.

Meine Enttäuschung war groß, doch mein Wille, Winter zur Strecke zu bringen, unerschütterlich. Einige Zeit danach erfuhr ich, daß er im Café Hardi auf dem Boulevard des Italiens ermordet werde. Ich kam ihm mit einigen meiner Leute zuvor, und als er erschien, war alles so weit vorbereitet, daß er nur noch in einen Wagen zu steigen brauchte. Vor dem Polizeikommissar bestritt er, der Gefuchte zu sein, aber trotz seiner Oberstenuniform und der gewaltigen Ordensschnalle, die er auf der Brust trug, gelang es, ihn zu überführen.

Winter wurde zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Er wäre heute frei, aber eine in Bicêtre verübte Fälschung hat ihm eine Zusatzstrafe von acht Jahren eingetragen, die er nun im Bagno verbüßen muß.

In der Zeit, in der ich ihn festnahm, hatte er in Paris zahlreiche Kollegen. Besonders die Tuilerien waren der Treffpunkt aller Gauner, die unter dem sicheren Schutz eines oft affortierten Ordenspanzers auftraten. Ja, man kann ohne Übertreibung sagen, daß das Schloß weniger einer königlichen Residenz als einer Burg von Raub- und Industrierittern gleich. Entsprungene Galcerensträßlinge, Fälscher, Diebe, Einbrecher, Gauner aller Arten berieten sich auf irgendwelche, schwer nachweisbare Waffenbrüderchaften oder auf ihre royalistische Gesinnung, und das genügte, ihnen Ämter und Ehren einzutragen. Wir aber, der ich zu etwas größerem Mißtrauen verpflichtet war, konnten diese Fabeln der Gelegenheitsroyalisten die Augen nicht verschließen.

Eines Sonntags stand ich mit einem meiner Leute auf der Place du Carrousel auf meinem Beobachtungsposten, als plötzlich eine Persönlichkeit auftauchte, die alle Blicke auf sich lenkte: ein eleganter Kavallerier in funkelnder Hoftracht, goldstrotzend und mit Sternen und Kreuzen in nie geschauter Fülle behängt. Mein Begleiter stieß mich an und flüsterte mir zu, der prächtige Kavallerier habe eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem ehemaligen Bagno-Kameraden namens Chambréuil. Auch ich hatte Chambréuil schon gesehen. Ich trat also dem goldschimmernden Vogel in den Weg, um seine Züge zu studieren, und trotz seinem prächtigen Gefieder entpuppte er sich tatsächlich als der lange gesuchte Galcerensträßling und Fälscher, der sich, seiner tollkühnen Ausbrüche wegen, eines großen Rufes unter seinen Kollegen erfreute. Seine erste Verurteilung datierte noch aus der Zeit der italienischen Feldzüge. Er war der Armee gefolgt, hatte Unterschriften von Kriegslieferanten gefälscht und war so verschwenderisch mit den Proben seines wirklich erstaunlichen Talents umgegangen, daß er schließlich ertrappelt wurde. Damals entwich Chambréuil nach Paris, wo er, um „standesgemäß“ leben zu können, Banknoten fälschte und in Umlauf brachte. Dieses Gewerbe, das er natürlich nicht ewig ungehindert ausüben konnte, trug ihm einen achtjährigen Aufenthalt in Brest ein. Wieder rückte er aus, wieder betätigte er sich als Fälscher, wieder kam er zu einer Kette, die diesmal Toulon als Ziel hatte. Dort brachte man ihn in den berühmtesten Saal III, wo er seine Zeit abmachen mußte.

Als wir ihn entdeckten, mußte es ihm, nach seinem Äußeren zu schließen, recht gut gehen. Wir folgten ihm unauffällig, und in einer Seitenstraße trat ich auf ihn zu und erklärte ihm für verhaftet. Chambréuil glaubte, mich irrezumachen, indem er mir sämtliche Titel und Würden aufzählte, die er sich beigelegt hatte. Er nannte sich Direktor der königlichen Schloßpolizei, Vandesstallmeister von Frankreich, Kommandeur hoher Orden, kurz, er war ein Kavallerier, vor dem ein Glendler wie ich nach seiner Auffassung im Staube krieden mußte. Er bedröhte mich mit der ganzen Schwere seines Horns, doch ich ließ mich nicht einschüchtern, nötigte ihn in einen Fialer, und da er sich nicht fügen wollte, wandten wir schließlich Gewalt an.

Auch in Gegenwart des Herrn Henry verlor der „Direktor der königlichen Schloßpolizei“ nicht seine Sicherheit. Er schlug vielmehr einen Ton an, vor dem verschiedenen Chefs der Präfektur das Herz in die Hofen rutschte. Kaum einer, der nicht dachte, daß mir ein fürchterliches Versehen passiert sei.

Chambréuil schrie: „Das ist eine unerhörte Frechheit, für die ich Genugthuung verlange. Ich werde Ihnen zeigen, wer ich bin, und wir werden sehen, ob Sie das Recht haben, mit mir in einer Weise zu verkehren, die sich kein Minister gegen mich herausnehmen würde.“

Ich sah den Augenblick voraus, in dem man ihn um Entschuldigung bitten, mir aber Vorwürfe machen würde. Man fürchtete, sich gegen eine einflussreiche, beim Hofe in hoher Gunst stehende Persönlichkeit vergangen zu haben und ahnte schreckliche Folgen. Ich mußte meine ganze Energie aufbieten, die Jitternden davon zu überzeugen, daß man es mit einem Schwindler zu tun habe, und mußte lange drängen, ehe man sich entschloß, eine Hausdurchsuchung bei ihm anzuordnen.

Die Hausdurchsuchung hatte, neben allerlei kuriosen Dokumenten, so belastendes Material zutage gefördert, daß man nicht mehr zögern konnte, Chambréuil in Haft zu nehmen.

Vor Gericht schien es unmöglich zu sein, ihn zum Eingeständnis seiner Gaunereien zu bringen. Er verschonte sich hinter, äußerlich einwandfreien, Urkunden, die ihm bestätigten, daß er seit dem Jahre II (1794) die Vendée nicht verlassen habe. Die Richter schwankten, ob sie mir glauben sollten oder ihm. Aber ich war zum Glück auf alles vorbereitet und konnte meine Auslagen so gründlich beweisen, daß an seiner Identität schließlich nicht mehr zu zweifeln war. Er wurde zu lebenslanger Zwangsarbeit im Bagno zu Orient verurteilt.

Die Neptun-Umdrehung photographiert. Die Bahn des Neptun bildet bisher eins der ungelösten Geheimnisse der Astronomie, weil dieser Planet von der Erde aus durch das stärkste Fernrohr nur als eine Lichtscheibe von etwa einem Viertel Zoll im Durchmesser erscheint. Keine Merkmale sind sichtbar, und um die Richtung der Neptun-Umdrehung feststellen zu können, war es nötig, nur jenen dünnen Einschnitt der Scheibe zu photographieren, der den Äquator des Neptun darstellt. Diese überaus schwierige Aufgabe ist jetzt den Astronomen der Via-Sternwarte in Kalifornien, Dr. J. H. Moore und D. H. Menzel, gegliedert. Die erhaltenen Photographien zeigen nach langer und sorgfältiger Entwicklung das Spektrum des Äquators an, das heißt das Licht von diesem Teil des Planeten, in seine einzelnen Linien zerlegt. Ein genaues Studium dieser Linien des Spektrums gab Aufschluß über die Bewegung des Äquators und zeigte, daß die Umdrehung des Neptun in derselben Richtung erfolgt wie die der Erde.

Bernhart Rehje: Die Zwickmühle

Der Maler Walter Steiniger hatte drei Buben, die ewig Hunger hatten, und ein Atelier voll Landschaftsbilder, für die in diesen betrübnissen Zeiten kein Käufer sich einstellte. Da überlegte er mit seiner Frau den Plan, aufs Land zu ziehen. Wenn man ein Stück Land unter den Füßen hatte, konnte man sich leichter durchschlagen als in der teuren Stadt.

Er hatte Glück. Auf einer Nottour fand er abseits vom Dorf ein Häufchen, das einen Ackeranbau hatte und von einem großen verwilderten Grundstück umgeben war. Er pirschte sich heran und kam mit der Besizerin ins Gespräch. Das Atelier hatte sich ihr verstorbenen Mann gebaut, der sich als Beamter hier zur Ruhe gesetzt, seine Liebhaberei aus der Jugendzeit im Alter wieder aufgriffen und Bilder gemalt hatte. Aber für sie wäre es zu einsam. Wenn sie einen vorzüglichen Mieter hätte, so möchte sie gerne zu ihrem Sohn in die Stadt ziehen. Steiniger griff zu und zog hinaus.

Jetzt war er in seinem Element. Aus der Graswiese machte er ein Kartoffelfeld heraus und legte einen großen Gemüsegarten an. Die Obstwiese war gut bestanden. Auch ein paar Hühner vermehrten bald den Hausstand. So hatte er für die schlimmen Zeiten, die selten von ein paar guten Tagen unterbrochen wurden, etwas auf dem Tisch für die drei ewig hungrigen Mäuler seiner Buben.

Nur der Ziegenstall stand noch leer. Er hätte seine Frau gern von dem bräutenden Gefühl befreit, häufig die Milch auf Borg zu holen. Aber wenn er einmal etwas Geld hatte, war es für dringlichere Ausgaben aus dem Saal geflossen. Die Ziege konnte nur ein Bilderverkauf oder ein Wunder in den Stall bringen. Der Bilderverkauf blieb aus. Aber das Wunder kam.

Als Steiniger eines Tages vom Bilderhändler aus der Stadt mit leerem Beutel heimkehrte, stand eine lebendige Ziege im Stall. Vor den spielenden Buben war sie plötzlich an dem an die Waldwiese grenzenden Walbrand aufgetaucht, war nach der Versicherung der Buben auf sie zugegangen und dann freiwillig — sie hätten nur ein ganz klein wenig mitgeholfen — aufs Haus und durch die offene Tür in den Stall gerannt.

Als sich in den nächsten Tagen kein Eigentümer einstellte, erlittete der Maler beim Dorfbürgermeister Anzeige. Aber seiner meldete sich. Auch eine decimalige Anzeige im „Landboten“ war ohne Erfolg. Die Ziege blieb im Stall. Und als nach 14 Tagen ein munteres Kitzlein neben der Alten stand, da begann der Milchsegen zu fließen.

Die Tage und Monate gingen ihren Lauf. Nach dem Winter kam der neue Frühling. Und bald großen Mutter und Tochter, die sich zu einem prächtigen Jungtier entwickelt hatte, friedlich unter den noch lahlen Obstbäumen im ersten frischen Grün.

Aber als Steiniger eines Mittags heimkehrte, waren die Ziegen von der Obstwiese verschwunden. Nur ein Dieb konnte sie fortgeführt haben, denn die Stride waren nicht abgerissen, sondern von den Bäumen gelöst worden. Er machte sich auf die Suche. Endlich erfuhr er von den Leuten, die ihm aus dem Moos entgegenkamen, daß der Ziegenreiter, der ihnen begegnet war, der Mooschuster sei, der mitten im Moos seine ärmliche Behausung hatte.

Der Maler fand ihn im Gelpach mit einem Viehhändler auf dem Hofe stehen. Steiniger trat dazwischen und reklamierte die Ziegen als sein Eigentum. Es kam zu einer erregten Szene, die aus vielen, lauten, immer sich wiederholenden Worten folgendes ergab: Der Händler hatte sich die Ziegen vom dem Mooschuster gekauft und ein Handgeld von 25 M. darauf gegeben. Der Mooschuster bekannte sich als Eigentümer der Ziege, was der Händler bestätigte. Der Schuster, der ewig in Schulden steckte, hatte seine einzige Wiese verpfänden müssen. So hatte ihm das Winterheul für die Ziege gefehlt. Da war er auf den schlaunen Gedanken gekommen, ihr bei dem Maler eine billige Pension zu verschaffen. So weit war sein Plan gegliedert. Aber seine Hoffnung, im Frühjahr wieder im Besitz der Wiese zu sein, war schiefgeschlagen. Da hatte er sich

Woher kommt das Erdöl?

In früheren Zeiten waren die Gelehrten so arm an Phantasie, daß sie dem Petrol wie einem Käse gegenüberstanden. Man mußte wohl, daß das Erdöl oder Petroleum aus einem Gemisch von flüchtigen Kohlenwasserstoffen besteht, also Verbindungen von C (Kohle) mit H (Wasserstoff) Petrol ausmachen. Nun enthält die Erde in ihrem Innern ungeheuer viel Kohle und auch riesige Becken voll Wasser. Im Wasser ist Wasserstoff enthalten. Noch um 1900 erschien es aber den phantasiearmen Naturwissenschaftlern als zu gewagt, anzunehmen, daß dieser Wasserstoff aus dem Wasser herausgenommen werden könnte. Heute denkt man darüber frei: Petrol entsteht aus Kohle und Wasser! Es kann sich nur noch darum handeln, die genaueren physikalischen Bedingungen dafür zu finden, daß diese Umwandlung eintritt. Zwei gewaltige Naturkräfte sind es, die im Erdinnern regieren: Druck und Temperatur. Sowohl durch langsame Veränderungen wie durch einmalige katastrophische Ereignisse kann an einer Stelle die Vorbedingung für die Umwandlung Wasser + Kohle = Erdöl erfolgen. Die Kohle selbst muß nicht notwendig schon als reine Kohle da sein, es genügen tierische oder pflanzliche Stoffe, die kohlestoffhaltig sind. Beispielsweise kann ein untergegangener Wald den nötigen Kohlenstoff liefern. Durch einen Laug-Ausbruch kann nun ein unterirdisches Wasserbecken zerlegt werden, es entsteht Wasserstoff und Sauerstoff, beides in Gasform. Denn oberhalb einer Temperatur von etwa 3000 Grad — je nach Druck hoch verschieden — gibt es kein Wasser mehr, sondern die beiden elementaren Bestandteile des Wassers, H und O, treten auf. Die gleiche Kraft, die lösend wirkt, kann auch bindend wirken: der frei gewordene Wasserstoff wird sich unter gewissen Druckbedingungen — die heute schon in den Beunwerten künstlich nachgemacht werden können — mit Kohle zu Öl vereinigen. Der frei gewordene Sauerstoff aber entweicht teilweise in die Luft, teilweise kann er zur Oxydation von Metallen oder Schwefel dienen, es entstehen dann Erze.

Es ergibt sich dann etwa folgendes Bild: Kohle + Wasser + Eisen = Petrol + Eisenerz als grobe Darstellung des unterirdischen Geschehens. Man hat auch mancherlei Anzeichen, daß diese Vorgänge auch heute noch stattfinden. So ist nachgewiesen, daß die gewölbten Salzdomen auch heute noch entstehen, jene mächtigen Gebilde aus Kochsalz, Metallsulfiden und Sulfiden, Sulfaten und Bromiden, Bromaten usw. usw., die stets in Gesellschaft von Öl auftreten. Es kann sein, daß der Vorgang der Auspressung der D o m e dieser Gesteine selbst teil hat am Werden des Oils. Die neuen Oelbecken bei Hannover, auf die das Jahr 1930 die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt hat, weil die amerikanische Sinclair-Gruppe mehrere Bohrungen machte, sind also im ganzen sehr günstig zu beurteilen, weil, wie wir gesehen haben, die Oelbildung ein sozusagen normaler Prozeß im Werdegang der Erdkruste ist und man grundsätzlich eigentlich überall — man muß eben nur genügend tief bohren — auf Öl stoßen kann.

entschlossen, sein Eigentum zurückzuziehen und an den Händler zu verkaufen.

Der Maler verstand nichts von Rechtsgeschäften. Aber die bunte Erfahrung seines Lebens hatte ihn gelehrt, daß bei einer strittigen Sache immer der im Vorteil ist, der die Sache in der Hand hat. Den Redeschwall der beiden schnitt er mit der kategorischen Frage an den Schuster ab, ob er ihm die Tiere gutwillig herausgeben wolle. Der kam gar nicht dazu, alle die Verwünschungen aneinanderzureihen, die ihn treffen sollten, wenn er so dumm wäre, es zu tun, da hatte ihn Steiniger an Rockzipfel und Hosenboden ergriffen und auf das Dach seines Häufchens geworfen, wo er, herabgleitend, an einem Hutlen laut brüllend hängen blieb. Die Ziegen führten die Wasserbuben, die den Maler eingeholt hatten, triumphierend in den Stall zurück.

Der Händler verklagte den Mooschuster auf Vertragserfüllung, der Mooschuster verklagte den Maler auf Herausgabe der Ziegen. Der Amtsrichter fällt das geradete Urteil: „Eigentümer der Ziege ist der Mooschuster, da er von der einjährigen Frist seinen Anspruch geltend gemacht hat. Die Aufwendungen für die Erhaltung der Ziege, die das Gericht auf 60 M. festsetzt, hat er dem Finder zu erstatten. Bis zur Erstattung steht dem Finder das Rückbehaltungsrecht zu. Eigentümer des Fiedels ist der Finder, da ihm als Ruhnieder die Früchte aus dem Funde zustehen. Der Kaufvertrag des Viehhändlers wird nach § 139 BGB. für nichtig erklärt. Die geleistete Anzahlung ist vom dem Verkäufer an den Käufer zurückzugeben.“

So verkündete der Amtsrichter im Namen des Volkes, setzte sein Vortel auf und verschwand.

Da standen die drei Prozeßgegner mit langen Gesichtern. Woher sollte der Mooschuster 60 M. nehmen? Der Händler kannte die 25 M., die er dem Mooschuster als Anzahlung gegeben hatte, in den Schornstein schreiben. Steiniger hatte zwar das Fiedel, aber das gab keine Milch. Die Befehesmaschine hatte sie alle drei in die Zwickmühle geworfen, in der einer den andern festhielt.

Jeder erwartete vom andern den ersten Zug, um dann seinen Vorteil auszunützen. Aber keiner rührte sich. Das Spiel stand auf einem toten Punkt.

Da setzte sich der Händler zwischen die beiden und sprach: „Die Gerechtigkeit hat uns durch ein Urteil aneinandergelockt, bei dem wir alle drei Schaden haben, wenn wir uns nicht zu lösen verstehen. Wir können uns nur zu dritt daraus lösen, und so, daß jeder den Vorteil daraus zieht, den ihm die Gerechtigkeit zugesprochen hat, ohne daß einer den Schaden trägt. Wollt ihr es in meine Hände legen, dann soll jeder von euch das haben, was er vom andern verlangt hat.“

Die beiden waren bereit, sich dem Urteil zu fügen.

Der Händler wandte sich an den Maler: „Du willst auf die Aufwendungen verzichten und dem Mooschuster 25 M. in bar und das Fiedel geben, wenn du die Ziege bekommst. Gut. Gib mir beides. Das Recht auf das Fiedel und das Geld.“ Es geschah. „Du Mooschuster, willst aber nicht das Fiedel, sondern 50 M. in bar. Gut. Hier hast du die 50 M. in bar.“ Dabei zählte er ihm die 25 M. des Malers auf den Tisch. Als der Schuster Einspruch erhob und 50 M. verlangte, wenn das Geschäft gütig sein sollte, holte er lächelnd den Schutzschein des Schusters hervor und legte ihn zu dem Geld. „Hier hast du es schwarz auf weiß, daß ich dir 25 M. schon in bar gezahlt habe.“ Das konnte der Schuster nicht ableugnen und mußte sich zufrieden geben.

Die Zwickmühle war geöffnet. Jeder hatte das, was er verlangt hatte: der Maler die Ziege, der Schuster das Geld. Und der Händler hatte die soule Forderung an den Schuster gegen das Fiedel eingetauscht, von dem er schmunzelnd versichert, daß es unter Brüdern das Doppelte wert sei.